

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **149 (1981)**

Heft 51

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

51/1981 149. Jahr 17. Dezember

Die «missionarische Gemeinde» und ihre Gruppen 769

«Die lebendige und missionarische Gemeinde – ihre Dienste und Ämter» im Bistum Basel Ein Bericht von Max Hofer 770

Wie bringt man die Kirche zu den Menschen? Ein Bericht von Georg Rimann-Thommen 771

«Familiaris consortio» Zur Apostolischen Exhortation 772

Frieden: Gottes Geschenk, dem Menschen anvertraut Texthilfen für den Gottesdienst zum Weltfriedenstag 773

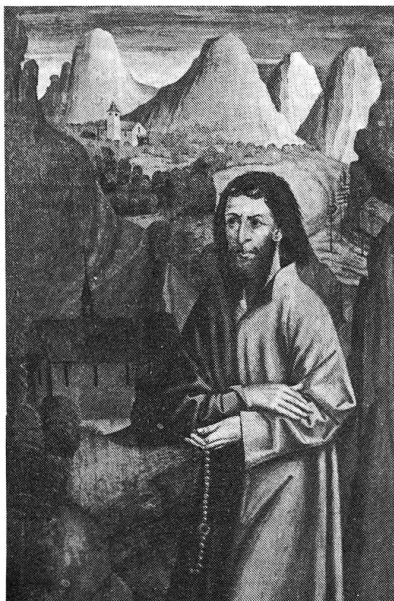
Das Mitternachtsoffer bleibt notwendig 774

Zweites Interdiözesanes Pastoralforum Sektionsberichte 775

Friede zwischen den Mühlsteinen von Ideologie und Wirklichkeit Von Markus Kaiser 780

Amtlicher Teil 781

Schweizer Heilige Niklaus von Flüe



Die «missionarische Gemeinde» und ihre Gruppen

Das Zweite Interdiözesane Pastoralforum hätte die christliche Gemeinde, dies war jedenfalls der ausdrückliche Wunsch des Ersten Pastoralforums, auch «unter den gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen der Welt von heute» betrachten sollen. Eine Durchsicht der Sektionsberichte – sie sind in dieser Ausgabe in der gültigen Fassung dokumentiert – zeigt aber, dass eine analytische Betrachtung des gesellschaftlichen und kulturellen Umfeldes der Kirche bzw. der christlichen Gemeinde nur beiläufig erfolgte. Eine solche Betrachtung hätte aber den Blick dafür schärfen können, dass die heutigen Schwierigkeiten der christlichen Gemeinde nicht nur kirchlich bedingt sind, sondern auch auf einen erheblichen Wandel der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für das Leben der Pfarreien zurückzuführen sind.

Gerade darauf macht das neue Arbeitspapier «Mehr Weltverantwortung in der christlichen Gemeinde» der Kommission «Pastorale Grundfragen» des Zentralkomitees der deutschen Katholiken nachdrücklich aufmerksam¹, so dass es auch für unsere Verhältnisse hilfreich sein kann, auch wenn die angesprochenen konkreten kirchlichen und politischen Gegebenheiten sich von den unsrigen in manchem unterscheiden. Seine Situationsanalyse erhebt namentlich zwei gegenläufige Entwicklungen. Auf der einen Seite ist im Gefolge des Zweiten Vatikanischen Konzils eine theoretische und praktische Neubesinnung auf die Wirklichkeit der christlichen Gemeinde erfolgt. Vor allem hat «die stärkere Mitwirkung der Laien das Leben der Pfarreien ausserordentlich bereichert... Die Laien können bisher unentdeckt gebliebene Fähigkeiten entfalten und Begabung, Sachkenntnis und Phantasie einbringen.» Auf der anderen Seite haben sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen geändert: Die Einheit der Gemeinde als Lebensraum ist mannigfach aufgelöst worden, ihre Überschaubarkeit ist sehr oft verlorengegangen. «Die Bereiche des Wohnens und der Arbeit, der Freizeit und der Bildung trennten sich räumlich immer mehr voneinander. Hinzu kam in vielen Gemeinden eine hochgradige Mobilität, die nicht nur einen Ortswechsel vieler Betroffenen, sondern auch Umschichtungen von Bevölkerungsgruppen und Wohngegenden mit sich brachte.»

Dadurch hat sich auch das Leben der Gemeinden nach innen verändert, insofern nämlich «die bisherigen sozialen Bindungen der Mitglieder untereinander an Stabilität verloren haben». Damit ist aber eine wesentliche Voraussetzung jeglichen Gemeindelebens gefährdet: «eine gewisse menschliche Nähe, Elemente von Solidarität, Vertrautheit und Geborgenheit». Diese Verluste begünstigten die Bildung von überschaubaren Gruppen, die die Erwartung von Solidarität und Geborgenheit eher zu erfüllen versprochen als die Grossgemeinden. Wenn es nun aber zwischen diesen Gruppen sowie zwischen den Gruppen und der Gemeinde an Information und Kommunikation fehlt, gerät leicht das Ganze der Gemeinde aus dem

Blick. «Man zieht sich auf aktive Kreise zurück. Der notwendige missionarische Blick bis an die Grenzen der Gemeinde verkürzt sich: Die vielen Kirchendistanzierten zählen nicht mehr.» Aber auch die Gemeinde läuft Gefahr, das Ganze aus dem Blick zu verlieren, und zwar durch eine «verhängnisvolle Binnenorientierung»: «Man wendet sich nur noch oder weitgehend religiösen, vor allem gottesdienstlichen Aufgaben zu; mindestens stehen Vorgänge im Innenraum der kirchlichen Gemeinde im Vordergrund des Interesses.» Dies birgt in sich die Gefahr, dass sich die Gemeinden von sozialen, gesellschaftlichen und politischen Aufgaben in ihrem weiteren Umfeld faktisch abwenden.

Hier bringt nun das Arbeitspapier eine Frage zur Sprache, die auch bei uns ansteht, die aber nur zögernd aufgenommen wird: die Bedeutung der katholischen Verbände für die christlichen Gemeinden. «Verbände vermitteln nicht nur Zugehörigkeitsgefühl», und hier setzt das Arbeitspapier an, «sie sind zugleich als Vermittlungszellen zu vielen weltlichen Aufgabenfeldern zu verstehen. Sie sind auch für viele pastorale Aufgaben ansprechbar und bilden in gesellschaftspolitischer Hinsicht Gelenke zwischen der Gemeinde und den grösseren Lebenseinheiten der heutigen Welt.»

Wenn «missionarische Gemeinde» mehr Weltverantwortung durch entschiedeneren Zuwendung zu den verschiedenen wichtigen Lebensbereichen der heutigen Gesellschaft meint, wird man die Frage nach der Bedeutung der Verbände nicht länger als Nebensache bzw. als Sache allein des Verbandskatholizismus behandeln dürfen. Das Arbeitspapier erklärt dezidiert: «Ohne eine Erneuerung des Lebens der Verbände werden viele Versuche der Gemeinden, mehr Zugang zu den modernen Lebensbereichen zu finden, scheitern.» Darüber zumindest nachzudenken würde sich nicht zuletzt bei der Nacharbeit des Pastoralforums wohl lohnen.

Rolf Weibel

¹ Hochkreuzalle 246, D-5300 Bonn-Bad Godesberg.

Kirche Schweiz

«Die lebendige und missionarische Gemeinde – ihre Dienste und Ämter» im Bistum Basel

54 Damen und Herren des diözesanen Seelsorge- und Priesterrates des Bistums Basel nahmen aufgrund von Kurzreferaten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie der Sektionsberichte (vgl. SKZ 1981, S. 775–779) die Ergebnisse des zweiten Pastoralforums, das vom 29. Oktober bis 1. November 1981 in Lugano stattfand, zur Kenntnis. In Gruppen und im Plenum überlegten die Mitglieder der diözesanen Räte an ihrer gemeinsamen Sitzung vom 13./14. November, was das Ergebnis des Pastoralforums für das Bistum Basel zu sagen hat und wie die Impulse an die Basis gelangen können. Wie am Pastoralforum selber pflegten Priester- und Seelsorgerat auch das gemeinsame Gebet. Texte aus der

Heiligen Schrift und aus dem Dokument der Synode 72 «Kirche heute» sowie eine Homilie von Weihbischof Otto Wüst halfen Priestern und Laien im Hören auf Gottes Wort und in der Feier der Eucharistie Wesentliches von lebendiger und missionarischer Dimension in der Kirche zu erfahren.

Aus Sektionsberichten Anregungen für Pfarreien

Die Mitglieder des Seelsorge- und Priesterrates suchten in fünf Gruppen, die den fünf Sektionen des Pastoralforums entsprachen, aus den Sektionsberichten von Lugano Anregungen für Pfarreien, Ausländermissionen und Bistumsleitung.

Aus der Thematik «Evangelisierung und Dienstämter» wird als besondere Hilfe für die Pfarreien die Fragestellung angesehen: Wo haben wir in unseren Gemeinden die Zeichen der Zeit erkannt? Jede pfarrliche Gemeinschaft, die darauf antwortet, wird, da sie das Licht in ihrer Gemeinde sieht, Kraft bekommen, neue Zeichen zu suchen und zu setzen. Wegweiser dafür sind die Probleme der Gesellschaft, die Anlass geben zu Einzelgesprächen, die wieder-

um Grundlage für Gruppenbildung und Kontakt der Gruppen mit Gott sind. Die Leiter in der Kirche werden ersucht, dasjenige, das auf diese Weise zu leben beginnt, nicht zu ersticken. Experimente in der Ökumene, in der Liturgie und im Einsatz der Frau in der Kirche sollen wachsen können.

Was die «Gemeinde und Dienstämter» betrifft, sollten die Pfarreiräte oder entsprechende Gremien in den Pfarreien selber die Aufgaben suchen, um die Sendung der Kirche besser wahrzunehmen. Dabei ist von der Tatsache auszugehen, dass bereits sehr vieles geschieht. Besonders ist darauf zu achten, dass nicht zuviel auf einmal versucht wird. Vielmehr sollten möglichst viele nur eine einzige Aufgabe übernehmen. Beim Nachdenken über die Bedürfnisse des Menschen und die Bedürfnisse der Gemeinde verdienen zwei Fragen vor allem Beachtung: Wie weit ist die Kirche an der Auflösung der Beziehungsnetze beteiligt? Was unternimmt die Pfarrei, die Beziehungsnetze wieder tragfähig zu machen?

Die Optionen des Pastoralforums über «Die neue Situation der Frau und die Dienstämter» sind ebenfalls auf Pfarreebene zu behandeln. Grundlage dafür ist die Feststellung des Forums: Die Frau im kirchlichen Dienst ist genauso anzunehmen wie der Mann, die ledige und die verheiratete Frau ebenso wie die Ordensfrau. Diese Aussagen könnten an einer Pfarreiversammlung zu einer Aussprache führen über «Wie wird die Frau in unserer Pfarrei angenommen? Wie stehen die Ordensschwestern in unserer Pfarrei da?». Das Ergebnis eines solchen Gesprächs kann wiederum Grundlage für eine Predigt werden, in der auf die Rolle der Frau eingegangen wird. Dabei sind die vielen positiven Dienste der Frau zum Beispiel als erste Glaubenserzieherin hervorzuheben. Die Bischöfe sind auch zukünftig in ihrem Bestreben, die Frau in der Schweizer Kirche zu Wort kommen zu lassen und zu integrieren, kräftig zu unterstützen.

«Das Seelsorgeteam», wie es das Pastoralforum in Richtung «Der Laie als Gemeindeleiter» empfahl, wird als Notlösung angesehen. An sich ist ein nicht-ordinierter Gemeindeleiter ein Unsinn! Ordination und Gemeindeleitung sind so eng miteinander verbunden, dass sie nicht getrennt werden können. Deshalb ist es auch nötig, die Probleme im Zusammenhang mit der Weihe der viri probati weiter zu studieren. Möglichst überall sollte hingegen in der Leitung einer Pfarrei der partnerschaftliche Stil tragend werden. Partnerschaft in der Leitung wirkt sich sehr positiv auf die Gemeinde aus.

Erfahrungen aus dem Jura, wie zum Beispiel der Einsatz von Animatoren für die Weckung von geistlichen Berufen, können im deutschsprachigen Teil der Diözese Basel mithelfen, das zu verwirklichen, was das Pastoralforum für «*Kirchliche Berufe und Ausbildung zum kirchlichen Dienst*» aufgezeigt hat. Die Feststellung «Neue Bedürfnisse erfordern neue Ämter» ist zu ergänzen: Nicht bloss die Bedürfnisse, sondern auch andere Ausgangspunkte sind ernst zu nehmen, zum Beispiel die Familie, die immer noch Grundlage für kirchliche Berufe ist.

Schwieriger Weg an die Basis

Priester- und Seelsorgerat waren sich darüber einig, dass die Erfahrungen und die Optionen des Pastoralforums über ein so wichtiges Thema wie «Die lebendige und missionarische Gemeinde – ihre Dienste und Ämter» an die Basis, zu den Verantwortlichen, Priestern und Laien, in den Pfarreien und Ausländermissionen, aber auch zu allen Gläubigen gelangen müssen. Der wirkungsvollste Weg dazu ist aber nicht leicht zu finden. So kam – um ein Beispiel anzuführen – keine einheitliche Meinung darüber zustande, ob die Sektionsberichte, die in Lugano unter Zeitdruck entstanden sind, unverändert, allenfalls mit einer Lesehilfe, weitergegeben werden können oder ob diese zuerst überarbeitet und mit einem Kommentar ergänzt werden müssen. Wenn letzteres in Frage kommt, ist unklar, wer diese Arbeit in absehbarer Zeit zu leisten vermag.

Gewünscht wurde aber, dass alle Mitglieder des Priester- und Seelsorgerates sich persönlich dafür einsetzen, das Ergebnis des Pastoralforums an die Basis zu tragen. Möglichkeiten dazu sind unter anderem: Information an Zusammenkünften mit Pfarreiratspräsidenten, in Priesterversammlungen, in der Zeitschrift «auftrag». Vorgeschlagen wurde ferner, all jenen, die eine Eingabe gemacht haben, auf geeignete Art und Weise das Ergebnis des Forums mitzuteilen.

Lebendige Gemeinde: «Ein Brief Christi»

«Ihr seid ein Brief Christi... geschrieben mit dem Geist des lebendigen Gottes... im Herzen von Fleisch» (2 Kor 3,3). Dieser Satz aus einem Abschnitt des zweiten Briefes des Apostels Paulus an die Gemeinde von Korinth war Schwerpunkt der Homilie, in der Weihbischof Otto Wüst eine geistliche Grundlage für alle Bemühungen aufzeigte, das zweite Pastoralforum fruchtbar zu machen. Jede Gemeinde ist ein Brief Christi: Christus hat die Gläubigen erwählt und berufen und die Heiligen

geheiligt. Er wird sie alle vollenden. Paulus ist nur sein Diener. Dies gilt es bei allem Engagement und Überlegen zur Verlebendigung der Gemeinde zu bedenken. Adressat des «Briefes Christi» ist die Welt. Sie muss an der christlichen Gemeinde wie aus einem Brief ablesen können, dass Jesus das Heil ist. An der Gemeinde soll der Welt ein Licht aufgehen; die Christen haben der Welt Licht zu geben. Schliesslich ist der «Brief Christi» geschrieben mit dem Geist des lebendigen Gottes. Dieser Geist wird wirken durch die Gaben, Dienste, Kräfte und Befähigungen, die jedem Christen geschenkt sind. Wie in der Gemeinde von Korinth ist nicht das «Einmann-System» gefragt, nein: Es gibt eine Fülle von Talenten und Befähigungen und Charismen. Sie dienen alle dem einen Ziel: dem Aufbau der lebendigen und missionarischen Gemeinde.

Max Hofer

Wie bringt man die Kirche zu den Menschen?

Vierzehn Tage nach Abschluss des Interdiözesanen Pastoralforums in Lugano trat in Einsiedeln der Diözesane Seelsorgerat Chur unter dem Vorsitz von P. Adelhelm Bünter, und im Beisein von Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach am einleitenden Abend, zusammen, um erste konkrete Schlüsse aus den vom Forum erarbeiteten Sektionsberichten im Blick auf die Arbeit im Bistum Chur zu ziehen.

Die Tagung wurde eingeleitet mit sehr lebendigen, bewusst persönlich gehaltenen Stimmungsbildern derer, welche als Churer Delegation in Lugano ihre Erfahrungen sammeln konnten, und diese danach wertend zu bündeln versuchten. Positive Eindrücke kamen dabei ebenso zum Ausdruck, wie die belastenden Momente ungeschminkt ehrlich wiedergegeben wurden. Um ein Beispiel dingfest zu machen: Eine Frau gab wieder, wie etwa der erste Gottesdienst für sie angesichts des gloriosen Bildes einer im Scheinwerferlicht zelebrierenden Männerkirche ein harter Schlag gewesen sei. Als besonders wertvoll hingegen wurden Präsenz und Beiträge der Ordensfrauen gewertet, die sich eingegliedert sehen wollten, nachdem sie – weder richtig zu den Frauen und auch nicht zu Klerus oder Laien gehörig – bislang in ihrer eigenartigen Stellung Bevormundungen erlebten, die sie nun ausdrücklich für revisionsbedürftig erklärten (Sektionsbericht III).

Bemängelt wurde, dass das Forum allzu einseitig mit Fachleuten, «Berufschristen» bestückt gewesen sei, wobei Prof. Hans Halter allerdings einräumte, «Profis» müs-

sten bei einem solchen Unterfangen um der erforderlichen Weiterarbeit willen schon auch dabei sein. Für Ratspräsident Bünter schien besonders wertvoll, dass sich nun nach langjährigen, geduldigen Bemühungen eine spürbar einheitliche Entwicklung im Leben der Kirche Schweiz herauskristallisierte. Allerdings fügte auch er bei, das Erleben im Gottesdienst und dasjenige im Sitzungssaal habe auf einen wie die Erfahrung «zweier Welten» gewirkt. Prof. Halter meldete als Postulat an die Organisatoren eines weiteren Pastoralforums den Wunsch an, den einzelnen Sektionen konkretere, eingegrenztere Aufgaben zu stellen.

Das Mosaik der Erfahrungsberichte hinterliess im ganzen den Eindruck, dass mehrere Churer Delegierte zumindest skeptisch nach Lugano gefahren waren, aufgrund des Gesamterlebnisses – mitsamt den Schattenseiten – im nachhinein aber ohne Ausnahme zu einer positiven Gesamtwertung gelangten.

Erfahrungen leitender Kirchenmänner

Bischof Johannes Vonderach stellte zu Beginn einschränkend fest, er wolle zu den Positionen des Forums einstweilen noch nicht Stellung nehmen. Einerseits, weil er am Samstag, dem zweiten Sitzungstag seines Beratungsgremiums, einer anderweitigen Verpflichtung wegen bereits wieder in Chur sein müsse, zum andern – und dies sei von der Sache her die gewichtigere Begründung – weil er die entsprechenden Stellungnahmen der Dezembertagung der Bischofskonferenz abwarten wolle, die im wesentlichen der Aufarbeitung des Pastoralforums diene. Trotzdem beteiligte sich aber auch der Bischof am ungezwungenen Zusammentragen von Luganeser Erfahrungssplitteln: Er habe die gebotene Gelegenheit gerne und ausführlich wahrgenommen, mit verschiedensten Einzelvertretern – «auch mit solchen, die eher akzentuierte Anliegen vertreten» – zu sprechen. Die Atmosphäre habe ihn in Lugano ausgeglichener, besser gedünkt, als sie sich am ersten Interdiözesanen Pastoralforum in Einsiedeln dargeboten habe. Positiv sei zu werten, dass das Forum das von der Churer Diözesansynode verabschiedete Modell «Der Laie als Gemeindeleiter» in empfehlendem Sinn übernommen habe. Schliesslich sei es auch zu sehr wertvollen Begegnungen mit Vertretern anderer Kirchen in einem Ausmass gekommen, wie Lugano es wohl noch nie erlebte.

Bischofsvikar Karl Schuler hatte mit einer gewissen Verwunderung registriert, dass es in Lugano nicht – wie offenbar erwartet – zunächst in grosser Zahl Aggressionen abzubauen galt, sondern dass von Anfang an ein konstruktives Klima domi-

nierte. Der Eindruck sei für ihn ganz deutlich gewesen, dass man spätestens heute nicht mehr von einer bloss vom Klerus repräsentierten Kirche Schweiz sprechen dürfe, sondern dass diese ganz stark auch von Laien – Frauen und Männern – mitgetragen und mitverantwortet werde.

Erste Schwerpunkte

Nachdem der Rat in Gruppen die Luganeser Sektionsberichte – immer unter dem Aspekt des für die Diözese Chur Machbaren und nun Vordringlichen – diskutiert hatte, brachte er im Plenum eine Fülle, teils repetierender, teils neuer Anstösse ein, die es nun von den je angesprochenen Gremien und Einzelverantwortlichen wird aufzugreifen gelten.

Im Blick auf eine weitenteils abseitsstehende Jugend wurde Gewicht gelegt auf breit gefächerte Erwachsenenbildung und eine Verbesserung der Kontakte Eltern/Jugendleiter.

Bezüglich der missionarisch-lebendigen Gemeinde wurde von einer Gruppe nach entsprechender intensiver Diskussion ernstlich zu bedenken gegeben, dass ein volles Engagement im eigenen Gesichtskreis, etwa der «kleineren Gemeinschaft der Familie», nicht länger mehr a priori als minderwertiger-zweitklassig etikettiert werden dürfte als der Einsatz für die grössere Gemeinschaft einer Pfarrei. Deswegen habe diese Gemeindegemeinschaft offen zu sein und eingestellt auf Wechsel. Jedem müsse zugetraut werden, dass er dann, wenn seine persönliche Situation es gestattet, hervortritt, um Verantwortung zu übernehmen. Ebensoehr erlaubt und akzeptiert aber solle es auch sein, sich dann zurückzuziehen, wenn persönlich andere Schwerpunkte angezeigt erscheinen.

Dies hätte sinngemäss auch für Pfarrer zu gelten, die eigentlich spüren müssten, wann sie eher blockieren, statt Entfaltung fördern. Allerdings kam man in der Frage zu keinem rechten Ende, was mit solch «blockierenden Priestern», die sich dies selber aber nicht einzugestehen vermögen, zu tun sei. Offenkundig bedrückt dieses Problem engagierte Laien mehrerer Pfarreien, wobei sie sich jedoch bewusst sind, wie delikater dessen Lösung in Respekt vor individuellen Persönlichkeitsrechten Betroffener sein kann. Deutlich wurde auch betont, dass sich solche Krisen niemals verallgemeinern lassen, dass der grösste Teil unserer Priester ihr je Bestes zu geben bestrebt sind, dass gerade ältere Priester in geradezu tollkühner und daher bewundernswerter Art den einschneidenden Wandel im Gefolge des Konzils mitvollzogen und dass durchaus auch Gemeinden oder Pfarreigruppen zu Entfaltung hindernden

Kräften werden können. Der Rat wird auf diese Frage, da sie sich in praxi stellt, noch eingehender zurückkommen. Jedenfalls, so wurde festgehalten, müsse von den Amtsträgern Qualität statt blosser Quantität erwartet werden dürfen. Alles in allem gehe es darum, wie wir die Kirche zu den Menschen bringen, statt weiterhin krampfhaft zu versuchen, Menschen zur Kirche hin zu bewegen. Dies allerdings schliesse ein Umdenken in allen Bereichen ein.

Ausdrücklich befürwortet wurden schliesslich auch die in Lugano besonders betonten Bestrebungen, die Stellung der Frau in der Kirche zu verbessern. Nachdem deren Einsatz auf der Ebene der Pfarrei sich gut eingespielt habe, müsste es eigentlich auch «in höheren Chargen» (Ebene Dekanat und aufwärts) versucht werden. Bei Anstellung oder Studienergreifung von Frauen dürfe nicht in erster Linie moniert werden, was alles ihrer Kompetenz entzogen bleibe, sondern positiv deren Einsatzbereiche betont und ausgeschöpft werden. Auch wenn es «bloss» Zeichen sein mögen, so seien die Priester doch zu ermuntern, soweit möglich Frauen auch in die Liturgiegestaltung einzubeziehen, um auch in die-

sem wesentlichsten Bereich kirchlichen Miteinanders deren Gleichwertigkeit zum Ausdruck zu bringen.

Mit dem erwähnten «Churer Modell» schliesslich müssten nun konkrete Erfahrungen gerade in jener Diözese, die es erarbeitete, gewagt werden: Machbares sei jetzt zu tun, um aufgrund von Experimenten schlüssige Folgerungen auf Zukunft hin zu ziehen. Ausbildungsformen jeder Art hätten vornehmlich in gemeinschaftsbildender Art gestaltet zu werden. In der Erwachsenen Katechese müsse man gezielter bereits bestehende, sich anbietende Kontaktebenen auch zu Randsiedlern der Kirche, wie Taufe, Erstkommunion, Firmung, Ehe, Begräbnis und je deren Vorbereitung, nutzen.

Dieser reiche Fächer weiterführender Ratschläge des Churer Seelsorgerats – ein Teil bloss konnte hier gestreift werden – wird die Verantwortlichen und diesen Rat selber zweifelsohne noch eingehend weiterbeschäftigen – im Blick auf eine ehrliche, botschaftsgetreue Verlebendigung des Gemeindelebens in diesem weitgespannten Sprengel der Weltkirche.

Georg Rimann-Thommen

Weltkirche

«Familiaris consortio»

Die Aufgaben der christlichen Familie in der heutigen Welt ist das Thema der Apostolischen Exhortation Papst Johannes Pauls II., die am Mittag des 15. Dezember in Rom veröffentlicht wurde. Bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe liegen uns erst eine Broschüre mit dem französischen Text, eine deutsche Inhaltsübersicht sowie ein offiziöser Kommentar vor. Das verspätete Vorliegen der deutschen Übersetzung, der ungewöhnliche Umfang des Textes – er ist erheblich länger als etwa die Enzyklika «Laborem exercens» – sowie der frühere Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe bringen es mit sich, dass wir diese Exhortation erst in der übernächsten Ausgabe werden dokumentieren können. Der folgende Kommentar, der bewusst die Schwerpunkte des Schreibens herausstellt, nicht aber eine kritische Wertung unternimmt, ist insofern offiziös, als er vom Sekretär der Schweizer Bischofskonferenz, Dr. Anton Cadotsch, in Zusammenarbeit mit einem Sachverständigen, Prof. Dr. Franz Furger, verfasst wurde. Wir veröffentlichen ihn im folgenden als erste Information.

Redaktion

Das apostolische Schreiben «Familiaris consortio», das Papst Johannes Paul II. im Anschluss an die Bischofssynode 1980 herausgibt, bietet als ersten Schwerpunkt eine christlich begründete Theologie von Ehe und Familie, welche die menschliche Sexualität in einem personalen Zusammenhang positiv wertet und einordnet. Ihre volle Entfaltung wird verstanden als dynamischer Prozess, in welchem eine stetige Neubesinnung und Umkehr sowie das Wachstum im gläubigen Vollzug herausgestellt werden.

Für die Probleme in der westeuropäischen Gesellschaft scheint dabei vor allem beachtenswert:

– Die Betonung der Rechte der Frau hinsichtlich ihrer Gleichrangigkeit auch im öffentlichen Leben, das sie freilich nicht dazu zwingen darf, aus wirtschaftlichen Gründen ihre Rolle als Mutter und Erzieherin vernachlässigen zu müssen.

– Ein besonderes Augenmerk wird gelegt auf die Bedürfnisse der heranwachsenden Jugend hinsichtlich der Notwendigkeit eines kontinuierlichen Dialogs zwischen ihnen und den Erwachsenen, vorab den Eltern.

– Nicht weniger deutlich werden aber auch die Anliegen der alternden Menschen hinsichtlich ihrer weiteren Integration in die menschliche Gesellschaft herausgestellt.

- Von politisch weitreichender Bedeutung dürfte die sogenannte «Charta der Familie» sein, die eine Reihe sozialer Rechte festhält, wie zum Beispiel: Recht auf angepasste Wohnverhältnisse, auf Freizügigkeit beziehungsweise

Familienzusammenschluss bei Auswanderung oder Flucht, auf angemessene Rechtsvertretung ihrer Interessen gegenüber Staat und Wirtschaft usw.

- Schliesslich wird die Familie verstanden als aktive Zelle der Kirche, die so auch mit deren Aufgaben selbständig betraut ist, das heisst: von ihr geht grundlegend Verkündigung und Weitergabe des Glaubens aus; in ihr finden Gebet und Gottesdienst wurzelhaften Ursprung; durch sie erweist sich mitmenschlicher Dienst als unerlässliches Element des christlichen Glaubens, wobei die gegenseitige Gastfreundschaft eigens hervorgehoben wird.

- Besonderen Wert legt das Schreiben auf den «Dienst am Leben», welcher der christlichen Ehe und Familie in schöpferischer Liebe und Verantwortung gerade auch in einer so oft lebensfeindlichen Welt und Gesellschaft in besonderer Weise zur Aufgabe wird. Hinsichtlich der Empfängnisverhütung werden allerdings im Apostolischen Schreiben im Vergleich zu den früheren Dokumenten des kirchlichen Lehr-

amts keine neuen Gesichtspunkte genannt.

Weniger deutlich als in der Bischofssynode selber kommen die soziologischen Feststellungen hinsichtlich der regionalen Verschiedenheiten der Problematik in der heutigen Weltgesellschaft zur Sprache. Diese Dimension soll offenbar von den einzelnen Bischofskonferenzen in einem eigenen, den lokalen Bedürfnissen angepassten «Direktorium für die Familienpastoral» aufgearbeitet werden. Damit sollte dann auch eine Umsetzung des Schreibens in eine leichter verständliche Umgangssprache verbunden werden. Vor allem aber müssten hier die unter dem Titel «Schwierige Situationen» angeführten Probleme (wie Probeehe, eheähnliche Verbindungen, Trennung und Scheidung usw.) noch näher präzisiert werden. Dabei bleibt hinsichtlich der Pastoral an den wiederverheirateten Geschiedenen der mögliche Spielraum im Sinne des geltenden Kirchenrechts sehr eng begrenzt. Insofern aber in diesem Schreiben die Verwirklichung der christlichen Ideale von Ehe und Familie ganz allgemein als ein Weg mit vielen Schritten verstanden ist, wird auch bezüglich dieser Probleme weiter nach pastoral angemessenen Formen der kirchlichen Beratung und Betreuung gesucht werden müssen.

Werk des Friedens und der Gerechtigkeit werden. Dazu ist es nötig, dass auch die Pfarreien sich noch vermehrt der christlichen Friedensarbeit annehmen und sich offen zeigen für die Anliegen christlicher Friedensgruppen. Dazu bietet der jährlich wiederkehrende - in der Schweiz leider immer noch zu wenig beachtete - Weltfriedenstag eine gute Gelegenheit (selbstverständlich neben vielen anderen). Die päpstliche Botschaft zum Weltfriedenstag kann Anlass und Hilfe zur vertiefteren Auseinandersetzung mit Friedensfragen sein.

Zu wünschen ist, dass die Thematik des Weltfriedestages auch im Gottesdienst Eingang findet. Daher bietet Ihnen das Sekretariat der Schweizerischen Nationalkommission Iustitia et Pax die folgenden Texthilfen für den Gottesdienst an. Diese Texte können entweder am Weltfriedenstag selbst oder aber an einem anderen Sonntag zu Beginn des Jahres verwendet werden. Unser Ziel ist es, dass jede Pfarrei mindestens einen Gottesdienst im Monat Januar dem Motto des Weltfriedestages widmet. Wer sich für den Neujahrstag selbst entscheidet, sollte die für diesen Tag im Messbuch und Lektionar vorgesehenen Texte beibehalten (Hochfest der Gottesmutter Maria), dafür aber umso deutlicher in Einführung, Schuldbekennnis, Fürbiten usw. das Friedensthema aufgreifen.

Die folgenden Texthilfen können - im Wortlaut der Gebete aus dem Messbuch erweitert - auch beim Sekretariat der Kommission Iustitia et Pax (Effingerstrasse 11, Postfach 1669, 3001 Bern) angefordert werden. Zudem ist bei diesem Sekretariat das Arbeitsheft der deutschen Pax Christi zum Welttag des Friedens 1982 erhältlich. Diese gut gestaltete und empfehlenswerte Broschüre enthält eine Einführung und Materialien zum Thema, Vorschläge und praktische Hinweise für Aktionen, Gottesdienstelemente und Predigt-skizzen.

Pius Hafner

Sekretär der Schweizerischen Nationalkommission Iustitia et Pax

Texthilfen für den Gottesdienst

Einleitung

Die weltweiten Aktionen für Frieden und Gerechtigkeit, die wir zurzeit erleben, dürfen an uns Christen nicht ungehört vorübergehen. Es ist eine nicht zu übersehende Tatsache, dass immer mehr Menschen die wachsende Bedrohung verspüren, in der unsere Welt und unser Leben stehen. Das Leben des Menschen ist vielfach bedroht: durch Hunger und Elend, durch Hass, Streit, Ungerechtigkeit und Terror. Wo gibt es noch Geborgenheit in der Familie, Gerechtigkeit am Arbeitsplatz, Frieden und soziale Sicherheit?

Die Welt ist uns anvertraut. Der sie uns geschenkt hat, ist der Gott der Liebe und des Friedens. Und sein Auftrag an uns geht dahin, dass wir diese Welt zu unserem Heil nutzen und miteinander in Frieden leben sollen. Dieser Friede aber ist ein Geschenk. Er ist uns als Gabe und Aufgabe anvertraut. Wie stehen wir als Christen zu diesem Auftrag?

Schuldbekennnis

Jesus Christus, der menschgewordene Gottessohn, ist als Friedensfürst in diese Welt gekommen. Er hat durch sein Kreuz alle Menschen mit Gott versöhnt und den Geist der Liebe in ihr Herz gegossen.

Zu ihm wollen wir rufen:

Herr Jesus Christus,

- du bist für Frieden und Gerechtigkeit unter den Menschen eingetreten.

- durch dich hat Gott der Menschheit den Frieden als Aufgabe anvertraut.

- du hast uns das Reich der Liebe und des Friedens, der Wahrheit und der Gerechtigkeit verheissen.

Der Herr erbarme sich unser. Er nehme von uns Sünde und Schuld, damit wir mit reinem Herzen diese Feier begehen. Amen.

Als Schuldbekennnis eignen sich auch die beiden folgenden Gesänge: KGB 443 oder KGB 06 (Anhang aus GL).

Dokumentation

Frieden: Gottes Geschenk, dem Menschen anvertraut

Das Motto für den 15. Weltfriedenstag am 1. Januar 1982 weist darauf hin, dass der Friede zugleich Gabe und Aufgabe, Geschenk und Auftrag von Gott ist. Dieser Auftrag wird angenommen und erfüllt, indem wir die Ursachen des Unfriedens in uns selbst erkennen, den Frieden lernen und einüben und uns in Wort und Tat für die Förderung des Friedens auf allen Ebenen der menschlichen Gemeinschaft einsetzen. Dazu sind Rücksicht und Offenheit sowie die Bereitschaft zu Dialog und Toleranz Grunderfordernisse. Unabdingbar mit der Friedensarbeit verbunden sind aber auch der Einsatz für die Gerechtigkeit und die tätige Solidarität mit allen Armen und Unterdrückten.

Friedensarbeit ist nicht nur eine Angelegenheit des einzelnen oder der politischen Gemeinschaft. Sie ist auch Aufgabe der Kirche. Um die Friedensbotschaft Jesu Christi glaubwürdig verkünden zu können, muss sie selber immer stärker zu einem

Wird dieser Gottesdienst nicht am 1. Januar gefeiert, können folgende Schriftlesungen zur Auswahl genommen werden: Jes 9, 1.5-6c; Gal 6, 2-10; Kol 1, 12-20; Mt 5, 1-9.

Allgemeines Gebet (Fürbitten)

Lasst uns beten zu Gott, der uns den Frieden als Geschenk seiner Liebe anvertraut hat:

- Für die Kirche in der ganzen Welt, dass sie für alle Menschen zu einem Zeichen der Hoffnung und des Friedens werde.

- Für die Lenker der Staaten und die Führer der Völker, dass sie ihre grosse Verantwortung für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt ernst nehmen.

- Für die vielen Menschen, die unter Angst, Ungerechtigkeit und Bedrängnis leiden, dass auch sie Anteil erhalten an den Gütern dieser Welt.

- Für uns alle, dass wir dem Auftrag Christi nachkommen, für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten.

Denn du, Herr, bist unser Ursprung und unser Ziel. Du allein kannst uns die Angst vor der Zukunft nehmen, die aus deiner Hand kommt. Segne unser Bemühen um Frieden und Verständigung unter den Menschen, durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Hochgebet

Hochgebet zum Thema Versöhnung oder Hochgebet für die Kirche in der Schweiz III (Jesus geht an keiner Not vorbei).

Einladung zum Vaterunser

Jesus hat uns gelehrt, dass wir zu Gott wie zu einem Vater sprechen können. Zu ihm wollen wir gemeinsam beten:

Vater unser ...

Einleitung zum Friedensgebet

Wenn wir aufhören zu hassen und zu streiten, wenn wir beginnen zu lieben, dann ist das Reich Gottes mitten unter uns, das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens.

Darum bitten wir: Herr Jesus Christus ...

Meditationstext nach der Kommunion

O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens:

dass ich Liebe übe, wo man sich hasst,
dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt,

dass ich verbinde, wo Streit ist.

Dass ich die Wahrheit sage, wo der Irrtum herrscht,

dass ich den Glauben bringe, wo der Zweifel drückt,

dass ich die Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält,

dass ich dein Licht anzünde, wo der Kummer wohnt.

Sendung

Der Friede ist Geschenk und Auftrag Gottes zugleich. Er beginnt aber nicht beim anderen, sondern zuerst bei uns selbst. Gott braucht Menschen, damit sein Reich des Friedens aufgebaut werden kann. Doch «wenn nicht der Herr das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut» (Ps 127,1). Daher begleite uns zu diesem Tun der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Oder: Feierlicher Schlusssegen, Messbuch II, S. 536, 549, 550.

Lieder und Gesänge aus KGB und Kumbaya

KGB Nr.

443 Herr, nach dessen Plan

505 Wo Güte ist und Liebe (*mit dazugehörigem Gesang aus dem Vorsängerbuch*)

754 Nun danket alle Gott

757 Nun danket all und bringet Ehr

783 Verleih uns Frieden gnädiglich

06 O Herr, nimm unsere Schuld

022 Ehre dir, Gott

023 Preis und Ehre

048 Dank sei dir, Vater

049 Auf dein Wort, Herr (*für Vorsänger und Gemeinde*)

Dazu alle Lamm Gottes-Rufe

Kumbaya Nr.

38 O Herr, nimm unsere Schuld

43 Gib uns Frieden jeden Tag

Hinweise

Das Mitternachtsopfer bleibt notwendig

Die Geldkollekte der Gottesdienste in der Heiligen Nacht, das Mitternachtsopfer, ist in der Schweiz seit Jahren für die Kinderhilfe Bethlehem bestimmt. Diese Kinderhilfe begann 1949 im Rahmen der Nachkriegshilfe der Schweizer Caritas mit einem Babycenter für ambulante Behandlung und entwickelte sich in den folgenden Jahren in Bethlehem selber wie in benachbarten Gebieten in quantitativer wie qualitativer Hinsicht. In Bethlehem markierte der Bau und der Bezug eines neuen Spitalgebäudes (SKZ 19/1978) den Abschluss einer Entwicklung und den Beginn einer neuen.

Diese neue Entwicklung ist gekennzeichnet zum einen durch die Betriebsaufnahme eines modernen *Kinderspitals* mit den entsprechenden Schwierigkeiten und Kosten und zum andern durch die zunehmend erkannte, von der Bethlehem Univer-

sity inzwischen auch nachgewiesene Notwendigkeit vermehrter *Feldarbeit*.

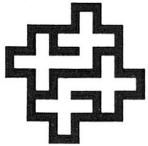
Die Kosten des *Spitalbetriebes* dürften sich seit 1978 verdoppelt haben: dazu hat nicht nur die Kostenintensität eines technisch aufwendigen Spitalbetriebes geführt, sondern auch die Preis- und Währungsentwicklung in Israel; 1980 resultierte aus diesen beiden Entwicklungen ein Kaufkraftverlust des Schweizer Frankens von 11,6%.

Die Feldarbeit in drei, bald vier Dörfern erfordert eine Zentrale in Bethlehem, wo auch Sprechstunden angeboten werden können. Dafür hätten sich die alten Spitalgebäude, in denen nach der Eröffnung des Neubaus die ambulante Behandlungsstation belassen wurde, an sich geeignet. In der Zwischenzeit hat sich aber die Notwendigkeit einer umfassenden Sanierung gezeigt, ganz drastisch mit dem Ausfall der Heiz- und Stromversorgung im Winter 1979. Weil diese Gebäude aber einerseits in für dortige Verhältnisse grosser Entfernung zum Kinderspital liegen und andererseits nicht dem Trägerverein des Spitals (Verein Caritas Kinderhilfe Bethlehem VCKB) gehören, entschloss sich der Verein zu einer langfristigen Lösung, zu einem *Neubau* auf dem Gelände des Spitals. Dieser Erweiterungsbau wird dann auch noch einen Kindergarten und einen Kinderhort umfassen, die sich für Bethlehem aufgedrängt hatten, ferner eine Kapelle sowie Wohnungen für das europäische Personal.

Durch diese Verknüpfung von Spital und «Gesundheitszentrum für Mutter und Kind» wird das Kinderspital Bethlehem zu einem *medizinischen und sozialen Zentrum*, das bereits jetzt mit anderen Institutionen mit ähnlicher oder ergänzender Zielsetzung zusammenarbeitet. So hat zum Beispiel die Bethlehem University einen zweijährigen Lehrgang für Gesundheitsdienst (health worker) eingeführt, dessen Absolventinnen und Absolventen in den Dörfern eingesetzt werden könnten.

Diese Aus- und Aufbaupläne, deren Verwirklichung im Gang ist, bedeuten ein langfristiges Engagement vor allem auch in finanzieller Hinsicht. Eine entscheidende Unterstützung ist nun aber gerade das Mitternachtsopfer. Auch wem die reichlich emotionale Werbung des VCKB nicht recht gefallen mag, wird es deshalb trotzdem nachdrücklich empfehlen können. Ich selber finde es sehr heilsam, dass wir Schweizer Katholiken im Heiligen Land keine historische oder angeblich historische Heilige Stätte zu betreuen haben, dass wir dafür aber ein *Zentrum der Diakonie* haben, das auf unsere Unterstützung nach wie vor und wohl noch zunehmend angewiesen ist.

Rolf Weibel



Zweites Interdiözesanes Pastoralforum

Die lebendige und missionarische Gemeinde – ihre Dienste und Ämter

Sektionsberichte

Zum Geleit

Vom 29. Oktober bis 1. November 1981 tagte in Lugano das Zweite Interdiözesane Pastoralforum. Rund 140 Teilnehmer aus der katholischen Kirche in der Schweiz und etwa zehn Gäste aus anderen Ländern, Kirchen und Religionsgemeinschaften behandelten das Thema: «Lebendige und missionarische Gemeinde – ihre Dienste und Ämter.» Hier liegen die Schlussberichte der fünf Sektionen vor.

Nur ein Schritt in einem längeren Vorgang

Das Erste Pastoralforum in Einsiedeln (8.–10. Dezember 1978) hatte überlegt, welche pastoralen Aufgaben in den nächsten Jahren auf gesamtschweizerischer Ebene vorrangig anzupacken seien. Es ging von der Überzeugung aus: Um Kirche zu erneuern, sind «lebendige und missionarische Gemeinden unter den gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen der Welt von heute» notwendig. Unter verschiedenen vorgeschlagenen Gesichtspunkten dieser Gemeinden wählte das Pastoralforum als erste Priorität «Dienste und Ämter». So entstand das Thema des Zweiten Pastoralforums.

Die Vorbereitungskommission führte im Jahr 1980 eine breite Vernehmlassung zu diesem Thema durch. Es trafen rund 440 Eingaben ein. Davon stammten 250 von Pfarrei-Gremien (vor allem von Pfarreiräten).

Die Bischofskonferenz drückte in ihrem Einberufungsschreiben vom 7. Oktober 1980 die Hoffnung aus, «dass aus dem Pastoralforum Leitgedanken für unsere katholische Kirche in der Schweiz herauswachsen werden: Leitgedanken, die dann in den Bistümern und Seelsorgeräten, in Organisationen, Verbänden und Bewegungen, vor allem aber in den Gemeinden selbst weiterwirken können». Diese Optionen sollten aufgrund von «Erfahrungsaustausch» und «persönlichen Begegnungen» zustande kommen. Sie sollten helfen, «neue Wege zu sehen und zu gehen».

Auf Vorschlag der Vorbereitungskommission ernannte die Bischofskonferenz eine Sachkommission zur Bearbeitung der Eingaben. Es entstanden ein Themenkatalog (ein Verzeichnis der Fragen, die in den Eingaben am meisten aufgeworfen wurden), das Florilegium (eine Auswahl von Texten aus den Eingaben), die Offenen Briefe (Stellungnahmen von drei Personen aus verschiedenen Sprachregionen), die Arbeitsgrundlage (ein Arbeitsvorschlag für die Forumsteilnehmer; hier wurde die Thematik auf fünf Sektionen verteilt).

Unmittelbar nach dem Forum kann bereits festgestellt werden: Nach dem einhelligen Urteil der Teilnehmer war das Forum auf der Ebene des Erfahrungsaustausches und der persönlichen Begegnungen ein Erfolg. Auch die thematische Arbeit in den fünf Sektionen (in zwölf Gruppen) scheint äusserst lebhaft und fruchtbar gewesen zu sein.

Berichte aus fünf Sektionen mit zwölf Gesprächsgruppen

Die Sektionsberichte entstanden auf der Ebene der fünf Sektionen. Sie wurden der Vollversammlung am zweiten Tag des

Forums in einer Grobskizze und dann am Schlussstag in einer redigierten Fassung vorgelegt. Einzelne Redner betonten, dass diese Texte jedoch nur ein schwacher Abglanz vom Reichtum der Begegnungen und Gespräche in den Sektionen sind.

Die Sektion I zählte 32 Mitglieder, die sich in drei Gesprächsgruppen aufteilten (deutsch, französisch, gemischt). Die Sektion hatte die Frage zu beantworten, wie die Dienste und Ämter vom Grundauftrag der Evangelisierung her sein sollen. Infolge Zeitmangel konnte sie jedoch nur die Evangelisierung behandeln. Der Schlussbericht wuchs aus den Vorschlägen der drei Gesprächsgruppen heraus. Redaktionssprache war französisch.

Die Sektion II zählte 30 Mitglieder, die zwei Gesprächsgruppen bildeten (die deutschsprachige umfasste rund 20 Mitglieder). Die Arbeit sollte der Frage nachgehen, wie die Dienste und Ämter im Hinblick auf die Gemeinde sein sollen. Der Schlussbericht entstand aufgrund von Skizzen aus den beiden Gesprächsgruppen. Redaktionssprache war französisch und deutsch gleichzeitig.

Die Sektion III zählte 25 Mitglieder (eine deutschsprachige Gesprächsgruppe mit 18 und eine französischsprachige Gruppe mit 7 Teilnehmern). Dieser Sektion war die Frage aufgegeben, welche Konsequenzen sich für die Dienste und Ämter aus der «neuen Situation der Frau» ergeben. Der Schlussbericht wurde auf deutsch redigiert und entspricht vor allem dem Gedankengang der deutschsprachigen Gruppe. Es fehlte die Zeit, um eine letzte gemeinsame Diskussion abzuhalten.

Die Sektion IV zählte 17 Mitglieder (eine deutschsprachige und eine französischsprachige Gruppe). Ihr Thema waren die Dienste und Ämter, wie sie konkret in der lebendigen und missionarischen Gemeinde notwendig sind. Die beiden Gruppen arbeiteten getrennt. Trotz begrifflichen Schwierigkeiten (Equipe pastorale lässt sich z. B. nicht ohne weiteres mit Pastoralteam übersetzen) ergab sich sachlich eine völlige Übereinstimmung. So konnte der französisch redigierte Text auch von der deutschsprachigen Gruppe übernommen werden. Auf Vorschlag der letzteren wurde einzig der Hinweis auf die Churer Synode (Laie als Gemeindeführer) eingefügt.

Die Sektion V umfasste 28 Mitglieder (17 in einer deutschsprachigen und 11 in einer französischsprachigen Gruppe). Hier ging es um das Anliegen, Leitlinien für den Bereich der kirchlichen Berufe und für die Ausbildung zu Diensten und Ämtern zu entwickeln. Der Schlussbericht entstand im zweisprachigen Reissverschluss-Verfahren.

Rohmaterial für die erhofften Leitsätze

Die Vollversammlung konnte diese Schlussberichte aus Zeitnot nicht diskutieren, geschweige denn verabschieden. Die Berichte stellen also eine Art Rohmaterial für jene «Optionen» dar, die für die Koordination der pastoralen Arbeit in den nächsten Jahren als notwendig erscheinen.

Für diese Veröffentlichung wurde die Übersetzung, die während des Forums unter Zeitdruck entstand, nochmals überprüft.

Das Einberufungsschreiben der Bischofskonferenz sah vor (Anhang III, Nr. 10), dass nach dem Forum ein offizielles Schlussdossier mit verschiedenen Texten erscheinen solle (z. B. ausgewählte Erfahrungsberichte, Grundagentexte, Stel-

lungennahmen, Optionen). Nun konnte aber das Forum seine Arbeit nicht abschliessen: es behandelte die Sektionsberichte nicht und verabschiedete keine Optionen. Darum schlug der Leitungsausschuss an seiner Sitzung vom 20. November 1981 vor, von einem solchen Schlussdossier abzusehen. Die Bischofskonferenz stimmte am 1. Dezember dieser Empfehlung zu und wünschte, dass die diözesanen Seelsorgeräte diese Aufgabe weiterführten. «Sie sollen auch mithelfen, dass die Gemeinden sich mit diesen Fragen beschäftigen. Die Bischofskonferenz wird zu einem späteren Zeitpunkt die Ergebnisse dieser neuen Phase des Pastoralforums prüfen und dann Schwerpunkte für alle Bistümer vorschlagen» (Presse-Communiqué der 174. ordentlichen Konferenz der Schweizer Bischöfe, Schweizerische Kirchenzeitung vom 10. Dezember 1981, S. 765).

Einsiedeln, den 13. Dezember 1981

P. Amédée Grab

«Geschäftsführender Präsident des Pastoralforums»

Sektion I: Evangelisierung und Dienstämter

1. *Evangelisierung verlangt von uns, dass wir unseren Dienst an der Welt wahrnehmen und so am Heilsplan Gottes mitwirken.* Dann gelingt es, Leben und Glauben nicht zu spalten. In diesem Sinn ermuntern wir alle Bemühungen, die jene Situationen zu überwinden suchen, welche die *Evangelisierung* erschweren. Solche Situationen sind zum Beispiel:

- 1.1 Stress und Leistungszwang.
- 1.2 Entfremdung des Menschen in seiner Arbeitswelt, z. B. durch das unmenschliche Saisonier-Statut und die Situation der Ärmsten bei uns.
- 1.3 Die Illusion, zu glauben, die notwendige Umkehr hänge nur von der Bekehrung einzelner ab. Dabei wird vergessen, dass der Kampf um Veränderung der Strukturen ebenso wichtig ist, um das Personwerden der einzelnen zu ermöglichen.
- 1.4 Mangel an Zusammengehörigkeitsgefühl und an Vertrauen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.
- 1.5 Der Lebensstil der einzelnen und der Gemeinden, z. B. finanzielle Investitionen auf materiellem Gebiet anstatt zu Gunsten einer Kirche aus lebendigen Steinen.
- 1.6 Die Angst, Armut zu leben, z. B. indem man junge Kirchen unterstützt. (Wenn man sparen muss, spart man für gewöhnlich zuerst auf dem Rücken der Ärmsten.)
- 1.7 Das Fehlen von menschlichen Beziehungen und geistiger Verbundenheit. Es ist z. B. nicht allgemeines Bewusstsein, dass Pfarrgemeinden Orte sein sollen, wo echte Gemeinschaft entsteht und gelebt wird.
- 1.8 Eine Sprache, die den heutigen Menschen nicht in der Wirklichkeit seines Lebens trifft.
- 1.9 Die katholische Kirche in der Schweiz ist zwar noch reich an Priestern, an Pfarreien, an Strukturen und Finanzen, hat aber das Teilen noch kaum gelernt.
- 1.10 Das Leistungsdenken wird auch auf den Glaubensbereich übertragen: Gott belohnt den, der besondere Leistungen erbringt.
- 1.11 Eine strenge und enge Moral der Kirche, die aus der Verdrängung der Gefühle eine Tugend gemacht hat.
- 1.12 Mangel an Sorge für die Fernstehenden, z. B. Jugendliche, Geschiedene, Ausländer, die Ärmsten in unserer Gesellschaft.

2. *Kirche gibt es nur, weil Gott das Heil der Welt will.* Kirche lebt also nicht für sich selbst, sondern für die Welt. Deshalb verlangt die Evangelisierung von jedem einzelnen von uns und von jeder Gruppe und Gemeinde, dass wir *jedes Verhalten anklagen, das den Verhaltensweisen Jesu widerspricht*. Einige Beispiele:

- 2.1 Die Logik der Gewalt, da doch für Jesus die Gewaltlosigkeit ein grundlegendes Anliegen war (Matthäus 5).
- 2.2 Der Mangel an Solidarität mit den Ausländern (das Scheitern der «Mitenand-Initiative» ist hier eine Veranschaulichung), da sich Jesus doch mit den Fremden identifiziert (Matthäus 25).
- 2.3 Das Fehlen der kirchlichen Einheit, während doch Jesus gebetet hat, dass wir eins seien, damit die Welt glaube (Johannes 17).
- 2.4 Folter und Rassendiskriminierung in verschiedenen Ländern des christlichen Kulturbereichs, während doch Jesus verheissen hat: Selig sind die Friedensstifter (Matthäus 5).
- 2.5 Wirtschaftliche Mechanismen der industrialisierten Welt, die einer weltweiten Entwicklung entgegenwirken, während uns Jesus doch zum Teilen eingeladen hat.
- 2.6 Die Blindheit für die Existenz einer Vierten Welt vor unseren Türen, während Jesus uns doch gesagt hat: Ich war arm und Ihr habt mich aufgenommen (Matthäus 25).

3. Empfehlungen

Wir laden die Mitglieder des Forums ein, folgende Optionen in Betracht zu ziehen:

- 3.1 Die persönliche Begegnung ist wesentlich und notwendig, damit Gemeinschaft entsteht und erfahrbar wird.
- 3.2 Es gibt jetzt schon Orte, wo tiefer über unsere Weltsituation und unseren christlichen Auftrag in ihr nachgedacht wird, unter anderen in verschiedenen Bewegungen, Gruppierungen und manchmal auch in Pfarrgemeinden. Diese Orte sind jedoch noch nicht zahlreich genug und werden nicht zureichend unterstützt. Ihre Anliegen werden kaum verstanden. Und ihre Überlegungen schliessen nicht immer die politische Dimension ein, die doch notwendig ist.
- 3.3 In der Diaspora-Situation, in der wir leben (Kirche in zerstreuter Minderheit), erachten wir es als dringend, dass wir uns nicht nur auf die eigenen Probleme konzentrieren, sondern die weltweiten Zusammenhänge sehen. Das setzt voraus, dass wir den Reichtum und das Zeugnis der Jungen Kirchen anerkennen.
- 3.4 Es ist uns ein besonderes Anliegen, dass die Botschaft vom Heilshandeln Gottes in einer einfachen Sprache weitergegeben wird: in der Predigt, in der Katechese, in den Medien der sozialen Kommunikation.

4. Schlussbemerkungen

Wer dem Evangelium dienen und Christus bezeugen wil, ist zur Umkehr aus dem Geist aufgerufen, zu einer Umkehr inmitten seines konkreten Lebens. Er darf sich dabei kein besseres Schicksal als jenes seines Meisters erhoffen. Denn der Diener ist nicht grösser als der Meister.

Jesus war arm, verachtet, verworfen. Er wurde am Schandpfahl gekreuzigt. Warum trifft uns dieses Schicksal nicht?

– Weil wir nicht teilen wollen und vor der Armut zurückschrecken.

– Weil wir uns mit der Konsumgesellschaft identifiziert haben. Auf dem Weg unserer Umkehr und unseres Kampfes für die umfassende Befreiung des Menschen stehen wir jedoch nicht allein und sind nicht ohne Hoffnung: Mit Jesus von Nazareth, den Gott auferweckt hat, erfahren wir Auferstehung in seiner Liebe. Es ist die gleiche Liebe, die wir in der lebendigen und missionarischen Gemeinde erleben; die gleiche auch, die uns dazu drängt, unsere Sendung in der Welt wahrzunehmen.

Sektion II: Gemeinde und Dienstämter

1. Die Kirche hat von Christus eine Sendung für diese Welt erhalten. Diese Sendung geht in ihrer konkreten Ausgestaltung auf die Bedürfnisse des Menschen in seiner Gesamtheit ein, so wie er nach Gottes Bild geschaffen wurde.

Für den Menschen von heute sind solche Bedürfnisse: In einer Gemeinschaft beheimatet zu sein, die Wertschätzung der eigenen Person zu erfahren, in seiner Familie und Kleingruppe anerkannt und gefördert zu werden, im Suchen nach dem Lebenssinn und der einfacheren Lebensform unterstützt zu werden.

2. In einer Gemeinschaft leben, ist in unserer Gesellschaft schwieriger geworden, weil diese Gesellschaft menschliche Beziehungsnetze auflöst oder ihr Entstehen erschwert. Will man daher diesen verschiedenen Bedürfnissen entsprechen, braucht es nicht nur Gemeinschaftsbemühungen in der Kirche selbst, sondern auch solche im sozialen und politischen Bereich. Wird dieser Zusammenhang nicht gesehen, so besteht die Gefahr, dass den Christen in der Gemeinde allein die Schuld am Scheitern von Gemeinschaftsbemühungen zugeschrieben wird, und das entmutigt.

3. Um die missionarische Sendung in der Welt zu erfüllen, brauchen die Christen überall, wo sie leben, die Erfahrung brüderlicher Gemeinschaft in Jesus Christus. Verkündigung, Sakramente, brüderliche Sorge können Kindern wie Erwachsenen, Kranken wie Gesunden, Ausländern wie Schweizern, Alten wie Jungen, Laien wie Priestern usw. helfen, ihre Berufung zu erfahren und zu erleben. In einer christlichen Gemeinde muss jeder seinen Platz finden, wo und wie er teilnimmt. Diese Gemeinde kann nur in der Masse wachsen, wie ihre Mitglieder bereit sind, einerseits zu empfangen und andererseits zu geben (auch ökumenisch gesehen). So lastet der Aufbau einer Gemeinde nicht allein auf den Schultern einer kleinen Elite.

4. Die Ämter und Dienste wachsen aus dem Leben und den Bedürfnissen der Gemeinde. Deshalb sind sie vielfältig und unterscheiden sich je nach den Aufgaben, die eine Gemeinde angehen muss. Es gehört weiter zu den Aufgaben einer Gemeinde, Menschen für ihre Dienste zu gewinnen und in der Erfüllung ihrer Arbeit zu unterstützen.

Eine Gemeindeführung ist notwendig (haupt-/nebenamtliche Gemeindeführer und Gruppen von Laien, die mittragen). Sie sollte erspüren, welche Lebensprozesse in der Gemeinde ablaufen; so wird sie zur Drehscheibe. Ihr sollte es auch gelingen, bestehende Gruppierungen und Gemeinschaften (Ordensgemeinschaften, alte und neue Bewegungen, Vereine, charismatische Gruppen usw.) in das Leben der Gemeinde zu integrieren. Verschiedenste Gruppen sollten sich füreinander öffnen und sich nicht gegenseitig ausspielen.

Eine Stätte der Begegnung ist das Suchen im Gebet, das Feiern im Gottesdienst und die gelebte Caritas. Dies wird sichtbar in der Eucharistie. Sie ist ein lebensnotwendiger Spiegel für das Leben der Gemeinde. Ohne die Mitarbeit der Laien in Frage zu stellen, ist eine genügende Zahl von zu Priestern Befähigten unerlässlich. Hier erwarten wir mutige Schritte von der Kirche.

Sektion III: Die neue Situation der Frau und die Dienstämter

1. Als Frauen und Männer, die an lebendige und missionarische Gemeinden glauben, haben wir uns an diesem Pastoralforum Gedanken gemacht: «Die neue Situation der Frau und die Dienstämter.»

In dieser Themenstellung kommt zum Ausdruck, dass die Frau nur zur Mithilfe und nicht zur vollen Mitverantwortung in der Kirche herangezogen wird. Gerade auch in der Frage der Dienste und Ämter kann sich die Kirche nicht auf sich selbst beschränken, sondern muss ihr ganzes Leben immer wieder missionarisch neu von den Bedürfnissen der Welt her orientieren. Angesichts der Not der Menschen, z. B. Armut, Hunger in der Welt, Einsamkeit oder Beziehungslosigkeit vieler, gibt es nicht

die Unterscheidung Mann oder Frau, sondern wir alle sind als Christen gerufen, eine jede und ein jeder das je eigene Talent zum Wohle der Menschen einzusetzen. Könnte es nicht ein Geschenk der Kirchen an die vermännlichte Welt von heute sein, dass Charisma der Frau im Leben der Gesellschaft zum Tragen zu bringen?

In diesem Sinne verstehen wir, Frauen und Männer, den heutigen Aufbruch der Frau als ein Zeichen der Zeit. Im Lichte des Evangeliums ist jeder Aufbruch ein Zeichen neuen Lebens und des Wirkens des Geistes. Jesus selbst hat so die Frauen seiner Zeit zum prophetischen Dienst befähigt. Obwohl dieser Dienst oft und vor allem im Amtsverständnis der Kirche verkannt wurde, stellen wir fest, dass auch heute Christen, Männer und Frauen, den missionarischen Auftrag leben, da wo sie, offen für die Bedürfnisse der Menschen, ihnen durch ihr Leben Zeugnis geben. Wenn so die Frau oder der Mann in der Familie und in der Berufsarbeit, im Alltag allgemein, auf den Mitmenschen zugeht, dann wird in ihm oder in ihr die Verbindung von Kirche als Gemeinschaft Jesu Christi und der Welt sichtbar. Diesen Dienst an den Menschen muss die lebendige und missionarische Gemeinde sehen und erkennen, auch durch die Struktur ihrer Ämter.

2. Viele Hindernisse verbauen der Frau den Weg zur vollen Mitverantwortung in der Kirche – Ängste aller Art: Angst vor der Frau, Angst vor der Sexualität, Angst vor dem Verlust von Machtprivilegien, Angst vor dem Neuen, Resignation, kulturelle und geschichtliche Bedingungen, Vorurteile, jahrhundertealte Erfahrungen, eingeschliffene Verhaltensweisen, tradierte Erwartungen, Rollenfixierung, das Alibi: das Volk ist noch nicht so weit.

Um diese Hindernisse zu überwinden, braucht es eine Umkehr von uns allen.

3. Alle Glieder der Gemeinden laden wir ein: im gegenseitigen Vertrauen Neues zu wagen, Talente und Berufungen anzuerkennen.

Wir sprechen in den folgenden *Optionen* ganz bestimmte Adressaten an.

Wir richten uns:

– an die *Gemeinden*, in der Bewusstseinsbildung die ganze Problematik zum eigenen Anliegen zu machen. Das heisst konkret:

– die Frau im kirchlichen Dienst genau so anzunehmen, wie den Mann;

– die ledige und die verheiratete Frau ebenso anzuerkennen wie die Ordensfrau. Die Ordensfrauen möchten sich in diesen Prozess einbezogen wissen und nicht ausserhalb stehen;

– an die *Priester, Pfarrer, Seelsorger*, die Frau als fähige Partnerin voll anzuerkennen und mit ihr partnerschaftlich zusammenzuarbeiten;

– an die *Frauen*: nicht vor dem eigenen Mut zurückzuschrecken und das neue Selbstverständnis mit Freude annehmen;

– an die einzelnen *Bischöfe, die Religiosenkongregation, die Äbte*, die Ordensfrauen, besonders die kontemplativen Schwestern, aus der bisherigen Bevormundung zu entlassen;

– an die *Bischofskonferenz*, das Studium der neuen Anthropologie Mann/Frau weiterzuführen. Gerade in diesen Fragen wäre zu überlegen, ob nicht auch eine theologische Kommission den Weg von der Erfahrung zur Theorie gehen könnte. Ferner, dahinzuwirken, dass die Frau auf allen Stufen der kirchlichen Instanzen präsent ist: in den kirchlichen Laiengremien, im Seelsorgeteam bis zur Gemeindeführung, im Lehramt. Nach wie vor wünschen wir Vertreter der Schweizer Katholiken die Einführung des Diakonats der Frau. Die Bischöfe mögen dahinzuwirken, dass die Frage der Priesterweihe offengehalten wird. Es geht der Frau dabei nicht um Machtanspruch, sondern um einen Dienst an der Gemeinde in einem tieferen Sinn. Diesen Schritt sähen wir als eine Hilfe zur Entflechtung von Priesteramt und Macht.

Sektion IV: Das Seelsorgeteam / Pastoralteam

1. Durch Taufe und Firmung nimmt *jeder Christ* an der Sendung teil, die Christus seiner Kirche gegeben hat. Als solcher darf er sich innerhalb der christlichen Gemeinde nicht als Konsument verstehen. Er ist vielmehr mitverantwortlich für das Leben der Gemeinde, für das Zeugnis, das sie gibt.

2. Darum wünscht das Pastoralforum, dass die Christen auf allen Ebenen des Gemeindelebens (in Pfarreien, in Pastoralkreisen, in geistlichen Gemeinschaften, in Familien, in Institutionen) danach trachten, diese Mitverantwortung der Glaubenden konkret zu verwirklichen. Das gilt für Priester, Ordensmitglieder und Laien. Vieles kam hier bereits zustande. Wir freuen uns darüber. Diese Erfahrungen sollten ausgedehnt, ja sogar zur allgemeinen Praxis gemacht werden.

3. An vielen Orten wurden *Pfarriräte* geschaffen. Hier treffen sich Christen, die möglichst gut die verschiedenen Personenkreise vertreten, aus denen die Gemeinde zusammengesetzt ist. Diese Räte arbeiten vor allem in der folgenden Richtung: Sie analysieren die Bedingungen ihrer konkreten Umwelt; sie versuchen die wirklichen Bedürfnisse zu erkennen: im Hinblick auf ein gemeinschaftsbezogenes Leben und auf eine bessere Verkündigung Jesu Christi; sie leiten Aktionen in die Wege, um diesem Ziel zu dienen. Es ist wichtig, dass die Mitglieder dieser Räte aus jenen Personen gewählt werden, die sich aktiv am Gemeindeleben und in der Seelsorge betätigen.

4. Das Forum wünscht, dass sich mehr und mehr *Seelsorgeteams* bilden, die das gemeindliche Leben stützen, koordinieren und fördern. Mitglieder solcher Teams sollen Personen sein, die für ein Amt ordiniert oder eingesetzt wurden. Es können z.B. Priester oder Diakone sein, Ordensmänner und Ordensfrauen sowie Laien mit einem festen kirchlichen Auftrag (Katechese, soziale Tätigkeit, Leitung einer Basisgruppe innerhalb der Pfarrgemeinde, kirchliche Bezugsperson in einem Personenkreis). Sie sind berufen, ihren eigenen Auftrag wahrzunehmen, indem sie ihre Talente und ihre Erfahrung in den Dienst aller setzen, indem sie den inneren Reichtum weitergeben, der mit ihrer Lebenssituation verbunden ist (Ordenschristen, Laien, ausländische Arbeitskräfte usw.). Es scheint wesentlich, dass diese Personen aus der Gemeinde selbst herauswachsen und von ihr gewählt und anerkannt werden.

5. Die Mitglieder des Forums sind sich bewusst, dass auf seiten der Priester und der Laien eine tiefe Mentalitätsänderung notwendig ist, wenn diese Leitungsstruktur zum Tragen kommen soll. Viele Priester, die daran gewöhnt sind, «alles im Alleingang zu tun», werden lernen müssen, den Laien jenen Ort zu geben, der ihnen zusteht. Bisher waren sie daran gewöhnt, den Gläubigen einfach jene Dienste zu erweisen, die diese verlangten. Nun werden sie ihnen helfen müssen, selber die Verantwortung für die eigene Person zu übernehmen und selber jene Dienste wahrzunehmen, die ihnen möglich sind. Eine solche Haltung entspricht dem Vorbild Jesu. Den Aposteln, die ihn auf den Hunger des Volkes aufmerksam machten, sagte er: «Gebt *ihr* ihnen zu essen» (Mark 6,37). Die Laien selbst müssen aus der Rolle von Zuschauern, die nur Ansprüche stellen, in die Rolle verantwortlicher Mitmenschen hinüberwachsen. Dieses schrittweise Erlernen der Mitverantwortung wird sie befähigen, Vertrauen zu sich selbst zu finden, ihre eigenen Gaben zu entdecken und zu entwickeln. Hier ist eine angepasste Ausbildung notwendig.

6. So findet das Forum den Mut zur folgenden Aussage: «Die Krise der kirchlichen Berufe» und der Rückgang der Priesterszahlen können als eine «Gnade» gedeutet werden, als eine Aufforderung an die christliche Gemeinde, anders zu leben. Diese Krise ist natürlich zugleich auch eine Aufforderung, kirchliche und geistliche Berufe zu ergreifen.

7. Im gegenwärtigen Wandel der kirchlichen Amtsstruktur müssen wir weitere Schritte unternehmen. Ein solcher ist das *Modell «der Laie als Gemeindeleiter»*, so wie die Synode Chur es entwickelt hat. Es folgt hier die entsprechende Aussage im Wortlaut (Sachbereich III):

5.7.5 Wo kein ordnierter Amtsträger zur Verfügung steht, oder wo es aus anderen Gründen für angezeigt erscheint, soll an dessen Stelle ein Laie (Mann oder Frau) die Gemeindeleitung übernehmen. Dieser Gemeindeleiter steht einem Seelsorgeteam vor. Dem Team gehört ein ordnierter Priester an, der aber nur bestimmte (in der jeweiligen Situation zu umschreibende) Aufgaben übernimmt, die sich jedoch nicht nur auf die Sakramentenspendung beschränken sollen.

Das Seelsorgeteam bildet eine religiöse Kerngemeinschaft und verpflichtet sich zu bestimmten, gemeinsamen religiösen Vollzügen (z. B. Studienweekends, Einkehrtage, gemeinsame Aussprachen usw.). Das Seelsorgeteam soll seine Tätigkeit ständig überdenken und überprüfen.

Da der nichtordinierte Gemeindeleiter kirchliche Leitungsfunktionen übernimmt, sollen die Art seiner Ausbildung wie auch die Form des kirchlichen Auftrages und der Beauftragung durch den Bischof genauer umschrieben werden.

Die Notlage in den bestehenden Pfarreien wird immer drängender und viele (vor allem ältere) Priester fühlen sich von den wachsenden Aufgaben überfordert. Deshalb soll die Verwirklichung dieses Modelles unmittelbar an die Hand genommen werden.

Da der Vorschlag «Laie als Gemeindeleiter» nur eine Zwischenlösung sein kann, sollen die theologischen und pastorellen Fragen, die mit dieser Übergangslösung verbunden sind, weiter verfolgt werden.

8. Nach diesem Vorschlag möchte das Forum jedoch betonen, dass es nicht darum geht, eilig und künstlich neue Strukturen zu schaffen, die sehr rasch als eine zusätzliche und nutzlose Belastung empfunden würden. Es geht vielmehr darum, die Strukturen an die Entwicklung der Gemeinde anzupassen, so dass sie tief in der Wirklichkeit verankert sind, der sie zu dienen haben. Oft wird es so sein, dass sich z. B. in kleinen Pfarrgemeinden der Pfarrerrat und das Seelsorgeteam decken können.

9. In dieser Sicht muss sich *die Rolle des Priesters* innerhalb der Gemeinde weiter entwickeln. Das Forum ist der Ansicht, dass diese Entwicklung in die Richtung einer Wiederentdeckung ihrer ursprünglichen Bedeutung geht. Von der Rolle des Alleinverantwortlichen, der alles konnte und oft als recht unfehlbar betrachtet wurde, wird er vermehrt in seine eigentliche Rolle hineinwachsen müssen: in das Dienstamt der Einheit. Der Priester wird sich in diesem Sinn voll und ganz in das Pastoralteam hineingeben. Er wird die Bindung zwischen den einzelnen Menschen und den Personenkreisen stärken. Dabei wird er die Beteiligten zur Weltweite öffnen und den gekreuzigten und auferweckten Christus zur Mitte seines Handelns machen. Dieses Amt der Einheit wird seinen Höhepunkt in der Vorsteherschaft der Eucharistie finden. Er selbst wird in dieser Teamarbeit eine Stütze und eine Erneuerungskraft für eine Berufung finden.

10. *Das Priesteramt und die Eucharistie* sind also für das Leben einer christlichen Gemeinde unabdingbar notwendig. Die Gemeinde darf ihrer nicht entblösst werden. Darum wird es als notwendig erachtet, dass die Möglichkeit weiter erforscht wird, verheiratete Männer (*virii probati*) und Frauen zu ordinieren.

Sektion V: Kirchliche Berufe und Ausbildung zum kirchlichen Dienst

A. Einleitung

Das Pastoralforum freut sich über die allgemeine Entwicklung, welche die katholische Kirche in der Schweiz seit dem II. Vati-

kanischen Konzil und der Synode 72 im Bereich der kirchlichen Berufe und der Dienstämter durchgemacht hat. Es möchte alles ermuntern, was bei einzelnen, in Institutionen, in Bewegungen und im Bereich der Ausbildung an Positivem wächst. Es betont, dass neue Formen behutsam geweckt, umsorgt und gefördert werden müssen.

B. Überlegungen

Die Rolle des Priesters im Leben der Gemeinde ist unersetzbar. Er soll aber nicht alles allein tun.

Wir unterstreichen, dass es wichtig ist, die verschiedenen Wege zum Priesteramt ernst zu nehmen.

Das Diakonat, das zur Lebensgestalt der Kirche gehört, muss bei uns seinen Platz haben, so wie das schon gewünscht wurde.

Die Laien sind in allen Bereichen der Evangelisierung vollwertige Gesprächs- und Handlungspartner.

Die zahlreichen, oft spontan entstandenen, informellen und punktuellen Anregungen, Früchte des Heiligen Geistes und menschlicher Erfindungsgabe, müssen beachtet werden. Andererseits müssen die Pfarrgemeinden (sie bleiben ein privilegiertes Ort) ihre Organisation, ihre Gewohnheiten und ihre geographische Abgrenzung neu überlegen.

C. Feststellungen (die zu Optionen führen könnten)

Es geht hier um die Ausbildung zur ganzen Skala der kirchlichen Dienste, von den einfachsten Ämtern bis zu den Leitungsämtern (Seelsorger und Priester).

1. Jedes Amt ist Antwort auf ein konkretes Bedürfnis, das innerhalb des Gottesvolkes wahrgenommen wird. Neue Bedürfnisse erfordern neue Ämter. Darum muss die Ausbildung auf jeder Ebene die Lernenden sensibilisieren für die Mängel, die Leiden und Freuden der Menschen.

2. Wir brauchen mehr Mut, Aufmerksamkeit und Phantasie, um neue, vielfältige Berufungen zu entdecken und zu wecken.

3. Es geht nicht nur um Berufung und Ausbildung von Hauptamtlichen. Ausbildung auf allen Ebenen (angefangen bei der Familie) soll ermöglichen helfen, dass jeder als Christ in Kirche und Welt einen Dienst leisten kann, der ihm und seinem Charisma entspricht. Denn viele Dienste im Bereich der Liturgie, der Verkündigung und besonders der Diakonie sprengen den Rahmen dessen, was innerhalb der bisherigen Ämterstruktur erledigt werden kann.

4. Wer ausgebildet wird, soll begleitet werden und mit einer Gemeinde verbunden sein. Auch die Mitarbeiter, die ehrenamtlich in Arbeitsgruppen, Räten, liturgischen oder anderen Spezialdiensten tätig sind, sollen je nach Bedürfnis eine Grundschulung oder eine Fortbildung und Begleitung erhalten. Grundlegend ist die Glaubensbildung (z. B. Glaubenskurse).

5. Wer für einen Dienst ausgebildet wird, soll darauf vorbereitet werden, dass er immer auch Animator sein kann. Das bedeutet: Bedürfnisse wahrnehmen; den Mitmenschen helfen, selber Bedürfnisse wahrzunehmen; sie ermuntern, Probleme so weit wie möglich selbst zu lösen; was bereits an Gutem geschieht (individuell oder in alten oder neuen Gruppen) anerkennen und fördern.

6. Es gibt vielfältige Wege zum Priesteramt und zu den andern Ämtern.

7. Die Ausbildung soll weniger akademisch sein. Das heisst: sie soll Wissen vermitteln, in die Meditation einführen und ins pastorale Handeln einüben. Dies soll in einer Sprache geschehen, die an der Basis verstanden wird und Erfahrungen des heutigen Menschen einschliesst.

8. Auch in katholischen Gebieten soll die Ausbildung über Glaubensüberzeugungen und Glaubensvollzüge anderer christlicher Konfessionen informieren und eine Zusammenarbeit im Auge haben.

9. Die Kirche sollte den im kirchlichen Raum wirkenden Sozialarbeitern, Jugendleitern und Erwachsenenbildnern eine bestimmte pastoral-theologische Zusatzausbildung anbieten, da-

mit sie nicht als Aussenseiter arbeiten müssen. Erste Versuche sind in dieser Richtung bereits angelaufen. Sie werden vom Pastoralforum begrüsst. Wir hoffen, dass diese Dienstträger von den Gemeinden möglichst gut aufgenommen und in ihr Leben integriert werden.

10. Die Ausbildung der Katechetinnen und Seelsorger sollte auch dem urevangelischen und kirchlichen Anliegen des Ordenslebens Rechnung tragen. So können die Werte des Ordenslebens durch die ordentliche kirchliche Verkündigung verständlich und anziehend gemacht werden.

11. Unsere Gesellschaft ist geprägt von Wohlstand und Macht. In dieser Situation wird sich Ausbildung in der Nachfolge Christi bestimmen lassen von der Solidarität Jesu mit den Ärmsten, Machtlosen und Ausgestossenen; mit jenen, die keine Stimme haben.

12. Das moderne Freizeitverhalten prägt nicht nur das profane, sondern auch das kirchliche Leben immer mehr. Das Thema Freizeit und Mobilität sollte analog zum Thema Arbeit in der kirchlichen Forschung auf Hochschulebene und in der Ausbildung stärker miteinbezogen werden.

13. Das Problem der materiellen Bedingungen (Finanzierung, Arbeitsbedingungen, Pflichtenheft) während der Ausbildung und in Ausübung eines Amtes soll studiert werden.

Anhang

Telegramm des Pastoralforums an Papst Johannes Paul II.

lugano, 29 octobre 1981

a sa saintete le pape jean-paul II, citta del vaticano
reunis a lugano occasion deuxieme forum pastoral interdiocesain theme «communaute vivante et missionnaire – ses services et ministeres» en vue annonce plus efficace du christ «redempteur de l'homme» assurons votre saintete attendue en mai pour l'ouverture du forum de notre attachement fidelite et priere stop sollicitons benediction apostolique pour toute l'eglise qui est en suisse

au nom du forum pastoral interdiocesain: + otmar maeder, president conference des eveques suisses

Wir sind in Lugano zum Zweiten Interdiözesanen Pastoralforum versammelt. Wir widmen uns dem Thema: «Lebendige und missionarische Gemeinde – ihre Dienste und Ämter.» Das Ziel ist, dass Christus, «der Erlöser des Menschen», wirksamer verkündet wird. – Im letzten Mai hatten wir Sie zur Eröffnung des Forums erwartet. Wir versichern Sie nun unserer Verbundenheit, unserer Treue und unseres Gebetes. Wir erbiten Ihren Apostolischen Segen für die gesamte Kirche in der Schweiz.

Im Namen des Interdiözesanen Pastoralforums: Bischof Otmar Mäder, Präsident der Schweizer Bischofskonferenz.

Antworttelegramm des Papstes

citta vaticano, 15 novembre 1981

monseigneur otmar maeder, klosterhof 6, st. gallen
saint pere remercie cordialement tous participants rencontre lugano pour message attachement et fidelite stop souhaitant tres vivement que taches immenses evangelisation monde contemporain soient accomplies selon orientations pleines sagesse et dynamisme concile vatican ii il invoque sur vos responsabilites de president comme sur eveques pretres et fideles des dioceses suisses nouvelles graces courage fidelite cardinal casaroli

Der Heilige Vater dankt allen Teilnehmern der Versammlung in Lugano herzlich für die Bekundung ihrer Verbundenheit und Treue. Vom Wunsch beseelt, dass die gewaltigen Aufgaben der Evangelisierung in der Welt von heute nach den weisen und dynamischen Leitlinien des Zweiten Vatikanischen Konzils erfüllt werden, erfleht er Ihnen, die Sie präsidiale Verantwortung tragen, sowie den Bischöfen, Priestern und Gläubigen der schweizerischen Bistümer, neue Gnadengaben, Mut und Treue.

Pastoral

Friede zwischen den Mühlsteinen von Ideologie und Wirklichkeit

Alle Märchen haben ein Ende. Nicht so die Märchen um die Kirche. Ein Früheres lautete: «Die Kirche segnet Waffen.» Inzwischen ist es vom anderen abgelöst: «Die kirchliche Friedensarbeit unterhöhlt die Landesverteidigung... hilft dem Kommunismus in den Sattel.» Wichtiger, als Märchen zu widerlegen, scheint uns eine Besinnung auf die tatsächliche Arbeit der Kirche für den Frieden zu sein. Damit lichten sich die ideologischen Nebel von selber.

Authentische Interpreten

Wenn sich die Kirche zu gesellschaftlichen und politischen Grundsatzfragen äussert, kann sie es nur im Rahmen ihrer Sendung, im Geist des Evangeliums. Ihr Wort hat am meisten Gewicht, wenn sie als Gesamtkirche spricht, sei es durch ein Konzil oder den Papst.

Der Pflicht, für den Frieden einzutreten, ist *Vatikanum II* wie kein anderes Konzil vor ihm nachgekommen. In nicht weniger als sieben Dokumenten wird dieses Thema angeschlagen, am eindringlichsten und ausführlichsten im letzten Kapitel der Pastoralkonstitution «Kirche in der Welt von heute».¹

Was den Einsatz der *Päpste* für den Frieden angeht, beschränken wir uns auf unser Jahrhundert:

Pius X. (1903–1914) sprach in seinen letzten Lebensjahren immer öfter von der herannahenden Katastrophe. Er unternahm aber praktisch nichts, um dem auch unter Katholiken grassierenden Nationalismus entgegenzutreten. Das einzige unumstrittene Zeugnis, das wir von ihm besitzen, ist sein Gebetsaufruf an die Völker vom 2. August 1914, einen Tag nach der Kriegserklärung Deutschlands an Russland, dem eigentlichen Beginn des Ersten Weltkrieges.²

Benedikt XV. (1914–1922) setzte sich in zahlreichen Ansprachen und auf den ihm zur Verfügung stehenden diplomatischen Kanlen für den Frieden ein. Am bekanntesten wurde sein «Rundschreiben an die regierenden Fürsten» vom 1. 8. 1917. In diesem «Friedensappell» nahm er u. a. das volle Programm der allgemeinen Friedensbewegung auf: Allgemeine Abrstung, Schutz der Minderheiten, Schiedsgerichtsverfahren, Völkerbund.

Pius XI. (1922–1939) stellte sein Regierungsprogramm unter das Friedensmotto: «Der Friede Christi im Reiche Christi». In

seiner ersten Enzyklika ermahnte er die Siegermächte zur Völkerversöhnung. Gegen den Überfall Mussolinis auf Abessinien (1935) erhob er lauten Protest.

Pius XII. (1939–1958) ist bereits als «Friedenspapst» in die Geschichte eingegangen. Noch bevor der Zweite Weltkrieg am 1. September 1939 ausbrach, richtete er in einer Rundfunkbotschaft vom 24. August einen letzten Friedensappell an die Welt: «Nichts ist verloren durch den Frieden, alles kann verlorengehen durch den Krieg.» In seinen weltweit beachteten Weihnachtsbotschaften (1939–1945) beleuchtete er von allen Seiten die Grundlagen für einen dauerhaften Frieden und appellierte an das Gewissen der Regierungen.³

Johannes XXIII. erliess noch zwei Monate vor seinem Tod ein Rundschreiben «an alle Menschen guten Willens» mit dem Titel: «ber den Frieden unter allen Völkern in Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit». Es war sozusagen sein öffentliches Testament, Grundlage für jede weitere Friedensarbeit der Kirche.

Paul VI. (1963–1978) führte dieses Werk fort. Das Bemühen um den Weltfrieden bezeichnete er gleich zu Beginn als eine der drei bedeutsamsten Aufgaben seines Amtes. Diesem Zweck diente auch seine Reise an den Sitz der Vereinten Nationen (Oktober 1965), wo er vor der Vollversammlung dreimal den Ruf wiederholte: «Nie wieder Krieg!» Um das Verantwortungsbewusstsein für den Frieden zu stärken, erklärte der Papst 1967 den 1. Januar fortan zum «Weltgebetstag für den Frieden». Zahlreiche Regierungen und der Weltkirchenrat stimmen ihm zu.

Johannes Paul II. ist vom gleichen Geist beseelt. In seinem ersten Schreiben zum Weltfriedenstag 1979 stehen die Worte: «Der Rstungswettlauf wird für wichtiger gehalten als die grossen Friedensaufgaben. Aus den Händen meines Vorgängers übernehme ich den Pilgerstab für den Frieden. Ich bin unterwegs, an eurer Seite, mit dem Evangelium des Friedens. «Selig sind, die Frieden stiften.»»

Zur aktuellen Friedensarbeit

Wie unermüdlich der gegenwärtige Papst sich für den Frieden einsetzt, mag ein Blick in das päpstliche «Tagebuch» vom Dezember 1979 zeigen:

4. 12.: Empfang der Gründerin der Frauen-Friedensbewegung in Nordirland.

6. 12.: Rückkehr Kardinal Bertolis von einer Friedensmission im Libanon.

9. 12.: Der Papst richtet eine persönliche Botschaft an die Präsidenten Argentiniens und Chiles zur friedlichen Beilegung des Beagle-Konflikts.

12. 12.: Der Pro-Nuntius im Sudan spricht mit dem Aussenminister der Vereinigten Arabischen Emirate.

15. 12.: Der Papst empfängt König Hussein von Jordanien.

20. 12.: Empfang des Botschafters Saudi-Arabiens beim Quirinal.

22. 12.: Der Papst gibt seine Bemühungen um die Beilegung des Beagle-Konflikts bekannt.

Diese Liste liesse sich Monat für Monat verlängern. Nur Unwissende oder Böswillige können der Kirche die echte Sorge um den Frieden absprechen. Noch als Kardinal sprach Wojtyla in München über den Frieden zwischen Deutschen und Polen und hob zwei Blutzeugen hervor: Edith Stein und Maximilian Kolbe. Dann fuhr er fort: «Wir wollen alle gemeinsam diesem Ruf folgen, der Stimme des Evangeliums, die zu uns im Zeugnis von Menschen unseres Jahrhunderts spricht.»

Aber auch das kirchliche *Fussvolk* blieb nicht mssig: 1921 entstand in Freiburg/Schweiz die Bewegung «Pax Romana» für Studenten und Akademiker, die sich auch Friedensfragen widmet (heute in beinahe 70 Ländern vertreten).

1945 erfolgt in Frankreich die Gründung der «Pax Christi» – Bewegung, die sich 1951 zur Internationalen Bewegung ausweitete.

1967 wird in Rom die Päpstliche Kommission «Justitia et Pax» gegründet. In ihrem Gefolge werden in zahlreichen Ländern nationale Kommissionen gegründet, in denen das Lainelement eine bedeutende Rolle spielt.

Endlich zur letzten Aktualität: Seit Wochen sind im Westen grosse «Friedensmrsche» im Gang, an denen sich auch Katholiken beteiligen. Dass dabei auch der Osten sein Süppchen zu kochen hofft, tut dem Ernst des Anliegens keinen Abbruch. Regierungen pflegen bekanntlich erst aufzuwachen, wenn das *Volk* sich in Bewegung setzt.

Unerfüllbare Utopien?

Anne Frank schrieb während des letzten Krieges in ihr Tagebuch: «Ich glaube niemals, dass die Mächtigen, die Regierenden

¹ Nrn. 77–90. Weitere Hinweise in folgenden Dokumenten: Kirchenkonstitution, Nrn. 9, 13; Ökumenismus, Nr. 12; Erziehung, Nr. 1; Nichtchristen, Nr. 5; Missionen, Nr. 12; Religionsfreiheit, Nr. 7.

² Näheres dazu in: Handbuch der Kirchengeschichte (Hrsg. Hubert Jedin), Band VI/2, S. 541–545.

³ Die Bedeutung der moralischen Autorität dieses Papstes quittierte Präsident Roosevelt mit einem Novum in der Geschichte der USA: Er ernannte am 23. 12. 1939 einen persönlichen Vertreter beim Vatikan.

und Kapitalisten für den Krieg verantwortlich sind. Nein, der Mann von der Strasse ist ebenfalls ganz zufrieden, den Krieg führen zu können. Andernfalls hätten sich die Völker schon längst erhoben!... Solange nicht die gesamte Menschheit eine gewaltige Wandlung durchgemacht hat, wird der Krieg weiter wüten.»

Diese innere Wandlung ist das eigentliche Ziel kirchlicher Friedensarbeit. Die Einsicht von Anne Frank geht heute offenbar immer mehr Menschen auf, ohne dass man ihnen vorwerfen kann, auf dem rechten Auge blind zu sein. Die unmögliche Idee der Strategen vom «atomaren Gleichgewicht» bringt keine Lösung für eine menschenwürdige Zukunft. Das wissen die Völker im Osten genauso wie wir. Sie können nur deshalb keine freien Friedensmärsche organisieren, ihre eigentliche Stimme nicht erheben, weil sie unter der erbarmungslosen Diktatur einer sich selber ernannten Führungsschicht stehen. Der Wunsch nach Frieden ist nicht gleichbedeutend mit dem Wunsch nach Kapitulation. Es ist der Wunsch, endlich die Menschenwürde auch zum geltenden Massstab für die grosse Politik zu machen. Damit wird ein ureigenes Anliegen aus dem Geist des Evangeliums angesprochen.

Wir haben anlässlich des 400jährigen Gedenktags des Stanser Verkommnisses einen besonderen Grund, auf die Bemühungen des Papstes um den Weltfrieden einzugehen⁴ und den kommenden Gebetstag für den Frieden ernst zu nehmen. Als Christen haben wir von Gott her, also auch durch unser Gebet, die Brücken zu den Menschen zu bauen. Gewiss können auch Christen, und mit ihnen der Papst, den Frieden nicht garantieren. Aber wir dürfen und müssen Bauleute des Friedens sein. Denn «der Friede ist niemals endgültiger Besitz, sondern immer wieder neu zu erfüllende Aufgabe.»⁵

Markus Kaiser

⁴ Gebetsmeinung für Dezember 1981: «Dass die Bemühungen des Papstes zur Beilegung von aktuellen Konflikten wirklichen Frieden herstellen können.»

⁵ Kirche und Welt, Nr. 78.

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

Epiphanieopfer 1982

Am ersten Wochenende im neuen Jahr wird wiederum in der ganzen Schweiz das

Dreikönigs- oder Epiphanieopfer aufgenommen, das jeweils für Bauvorhaben einzelner bedürftiger Pfarreien bestimmt ist, die allein nicht in der Lage sind, diese zu verwirklichen. Diesmal kommt das Opfer folgenden bedürftigen Pfarreien zu:

1. Beinwil (SO)

Der Wiederaufbau des Klosters und der Kirche, die am 4. August 1978 einer Brandkatastrophe zum Opfer gefallen sind, wird auf über 5,5 Millionen Franken zu stehen kommen, die Wiederherstellung der Kirche allein auf rund 3 Millionen Franken. Obwohl namhafte Subventionen zugesichert sind und von vielen Spendern ein erfreulich hoher Betrag zusammengetragen wurde, verbleiben der Gemeinde immer noch 1,24 Millionen Franken. Die Bewohner der 54 Bauernhöfe dieses Dorfes sind dringend auf dieses Gotteshaus angewiesen. Sie können aber den grossen Betrag nicht allein aufbringen.

2. Cossonay-La-Sarraz (VD)

Diese ausgesprochene Diasporapfarrei, die sich über 20 verschiedene Gemeinden erstreckt und insgesamt 1955 Katholiken zählt, plant den Bau eines Pfarrhauses mit Gemeinschaftsräumen als Ort der Begegnung. Die mutmasslichen Baukosten belaufen sich auf 758000 Franken; die nur über bescheidene Einkünfte verfügende Gemeinde kann diesen Betrag nicht allein aufbringen.

3. Oberiberg (SZ)

Unter den rund 600 Angehörigen dieser Schwyzer Bergpfarrei leben viele Bauernfamilien in sehr bescheidenen Verhältnissen. Die Last der dringend notwendigen Innenrenovation ihrer Pfarrkirche kann ihnen nicht allein aufgebürdet werden. Das nötige Kapital ist erst zu einem Drittel vorhanden.

Diese drei Pfarreien erhalten ihren Anteil je zur Hälfte à fonds perdu und als zinsloses Darlehen, das nach der Rückzahlung an neuen Orten mit gleichem Zweck verwendet wird. Dank diesem Verfahren können die gespendeten Opfergelder mehrfach wirksam werden.

Das Opfer von 1981 dürfte nach Eingang der Restanzen wieder 600000 Franken ergeben und ist den Pfarreien Cadenazzo (TI), Feschel-Guttet (VS) und Verdabbio (GR) zugekommen.

Wir danken sehr herzlich für das letztjährige und für alle früheren Opfer, mit denen einer grossen Zahl von Pfarreien im ganzen Land wirksam geholfen werden konnte, und empfehlen gleichzeitig das Epiphanieopfer 1982 sehr.

Die Schweizer Bischöfe

Zum Bild auf der Frontseite

Der Tag zu Stans, Bruder Klausens Vermittlung an der Tagsatzung vom 22. Dezember 1481, ruft den Einsiedler und Landespatron Niklaus von Flüe als Friedensstifter breit in Erinnerung. Bruder Klaus hat für den Frieden nicht nur gewirkt, er hat auch über seine Bedingungen nachgedacht. «Frid ist allwegen in got/wan got der ist der frid/und frid mag nit zerstört werden/unfrid würt aber zerstört.» Das Bild auf der Frontseite, der Sachsler Altarflügel, ist die älteste bildliche Darstellung von Bruder Klaus.

Die nächste Ausgabe der Schweizerischen Kirchenzeitung erscheint mit Rücksicht auf die Festtage als Doppelnummer 52/53 mit Datum des 24. Dezember; die darauffolgende Ausgabe wird deshalb bereits die Nr. 1 des neuen Jahrganges mit Datum des 7. Januar 1982 sein.

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Benedetg Beeli, Leiter der Katechetischen Arbeitsstelle für den Kanton Zürich, Bederstrasse 76, 8002 Zürich

Dr. Oswald Eggenberger, Pfarrer, Auf der Egg 9, 8038 Zürich

Dr. Max Hofer, Informationsbeauftragter des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn
P. Markus Kaiser SJ, Hirschengraben 74, 8001 Zürich

Georg Rimann-Thommen, lic. theol., Redaktor, Postfach 334, 8105 Regensdorf

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor

Dr. Rolf Weibel, Frankenstrasse 7-9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27

Mitredaktoren

Prof. DDR. Franz Furger, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern, Telefon 041 - 42 15 27

Dr. Karl Schuler, Bischofsvikar, Hof 19, 7000 Chur, Telefon 081 - 22 23 12

Thomas Braendle, lic. theol., Pfarrer, 9303 Wittenbach, Telefon 071 - 24 62 31

Verlag, Administration, Inserate

Raeber AG, Frankenstrasse 7-9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60-162 01

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 65.—; Deutschland, Italien, Österreich: Fr. 78.—; übrige Länder: Fr. 78.— plus zusätzliche Versandgebühren.
Einzelnummer Fr. 1.70 plus Porto

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Morgenpost.

Bistum Basel

Stellenausschreibung

Die vakante Pfarrstelle von *Laupersdorf* (SO) wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Für die *Kantonsschule Baden und / oder Wettingen* wird ein Religionslehrer gesucht (siehe auch Inserat).

Für die *kirchliche Jugendarbeit im Kanton Luzern* wird Leiter / Leiterin der Arbeitsstelle gesucht (siehe auch Inserat).

Interessenten melden sich bis zum 5. Januar 1982 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.

Bistum St. Gallen

Pfarrwahl

Am 25. Oktober wählten die Kirchbürger von Oberegg (AI) auf Vorschlag von Bischof Otmar Mäder Kaplan *Johannes Kühnis*, Widnau, zu ihrem neuen Pfarrherrn. Die Installation erfolgte am 13. Dezember.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

Im Herrn verschieden

Joseph Gamba, Spiritual, Marsens

Joseph Gamba, heimatberechtigt in Arola (Italien), ist am 13. Januar 1907 in Saignelégier (JU) geboren. Am 18. Oktober 1935 wurde er in der Kartause Heiligal (La Valsainte) zum Priester geweiht. Im Bistum wirkte er als Spiritual in Humilimont und wurde am 18. Juni 1974 inkardiniert. Er starb in Freiburg am 7. Dezember 1981 und wurde am 9. Dezember 1981 in Vuippens (FR) bestattet.

Diakonsweihen

Am 8. Dezember 1981 weihte Bischof Dr. Peter Mamie die Scalabrinianer Fr. *Mariano Cisco* und Fr. *Daniele Sartori* und für die Marianisten Fr. *Victoriano Vinuelas Gomez* in der Kollegiumskirche in Freiburg zu Diakonen.

Neujahrsempfang

Am Donnerstag, dem 31. Dezember 1981, findet im bischöflichen Ordinariat in Freiburg der Empfang für die Priester der Zone Freiburg, die Ordensmänner und Ordensfrauen von Freiburg statt. Sie werden zu folgenden Zeiten dem Herrn Diözesanbischof und seinen Mitarbeitern ihre Wünsche überbringen:

- die Priester um 11.00 Uhr
- die Ordensmänner um 15.00 Uhr
- die Ordensfrauen um 16.30 Uhr

Diese Mitteilung gilt als herzliche Einladung.

heiten zugeordnet. Die Hauptbezüge (wofür die Bilder zunächst gedacht sind) sind in halbfetter, die Nebenbezüge (wofür die Bilder zusätzlich eingesetzt werden können) in gewöhnlicher Schrift angegeben. Dadurch wird ihr Einsatz im Religionsunterricht wesentlich erleichtert. Der Unterricht wird aber dadurch bereichert, dass ihm eine zusätzliche Information mit einem Sach- oder Impulsbild eingebaut wird. Darüber hinaus sind die Dias auch völlig unabhängig von den Lektionen der oben erwähnten Bücher einsetzbar. Die Bildmotive sind

für das 1. Schuljahr: Pause (Schulhof), Spielende Kinder, Fröhliche Kinder, Geschenk, Kindergeburtstag, Wüste (Sand), Wüste (Gebirge), Schäfer mit Herde, Kind und Mutter, Versöhnung, Geschäftsstrasse zu Weihnachten, Schau- fenster zu Weihnachten;

für das 2. Schuljahr: Modernes Israel (Tel Aviv), Weihnachtsbaum, Verschiedene Menschen, Allein, Maurer, Marktfrau, Lehrerin, Ägypten (Sphinx), Ägypten (Nil bei Assuan), Ägypten (Grabmalereien), Herbstwald, Winterlandschaft;

für das 3. Schuljahr: Tempelanlage von Luxor (Ägypten), Ramses II - Statuen in Luxor, Pyramiden, Fruchtbares Land und Pyramiden, Fischer mit Netzen, Osterschaufenster, Osterkarten, Kreuzifixus, Bettler, Mohammed Ali-Moschee in Kairo, Minarett in Kairo, Betende Moslems;

für das 4. Schuljahr: Sprengen des Gartens, Kind in blühender Wiese, Verunstaltung der Umwelt, Gottesdienst, Friedhof, Frisches Grab, Soldatenfriedhof, Kriegsspielzeug, Streit, Mann im Rollstuhl, Piktogramm Rollstuhl.

Benedetg Beeli

Neue Bücher

Religion 3.-4. Schuljahr: Dias

Heinz Herken, Reinhard Veit, Dias «Religion im dritten und vierten Schuljahr». Je zwölf gerahmte Farbdias mit 16 Seiten Kommentar.

Als Ergänzung zu den vielerorts bereits bekannten und bewährten Unterrichtsentwürfen der Bücher «Religion im ersten bis vierten Schuljahr» sind jetzt für das erste bis vierte Schuljahr eingehftet in je eine Mappe 12 gerahmte Farbdias erhältlich. Zu jedem einzelnen Dia werden die entsprechenden didaktischen Aspekte aufgezeigt. Die einzelnen Bildmotive sind jeweils einzelnen Lektionen innerhalb der Unterrichtsein-

Samuel Heinrich Fröhlich

Garfield Alder, Die Tauf- und Kirchenfrage in Leben und Lehre des Samuel Heinrich Fröhlich, VDM, von Brugg 1803-1857, Gründer der Gemeinschaft Evangelisch Taufgesinnter, Verlag Peter Lang, Bern 21980, 229 Seiten.

In der Reihe der «Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie» liegt die 2. Auflage der erstmals 1976 in 300 Exemplaren aufgelegten Arbeit vor. Der Satz entspricht mit kleinsten Ausnahmen der 1. Auflage, die in der Schweizerischen Kirchenzeitung vom 23. November 1978 besprochen worden ist.

Oswald Eggenberger

**LIPP
AHLBORN**
Die zwei führenden
Weltmarken für
elektronische
**KIRCHEN-
ORGELN**

Piano-Eckenstein
Leonhardsgraben 48 Basel ☎ 25 77 88 92

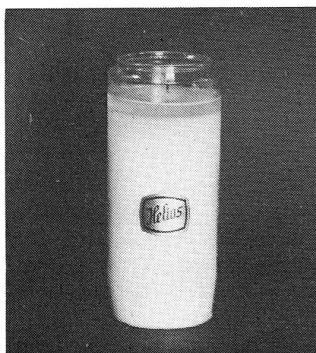
Wir suchen dringend eine(n)

Organisten(in)

Wer möchte in einer kleinen Kirchgemeinde, im Nebenamt, als Organist(in) tätig sein? Der Kirchenchor mit seinem tüchtigen Dirigenten freut sich jetzt schon auf Sie!

Ihren Anruf erwartet gerne

R. Oggier, Schulstrasse 3, 8956 Killwangen
Telefon 056 - 71 13 22



Als lebendiges, warmes Licht vor dem Tabernakel verwenden Sie die

Ewiglicht-Ölkerze «Helios»

das einzige Schweizerfabrikat aus 100% reinem, gehärtetem Pflanzenöl garantiert ein ruhiges, zuverlässiges Licht

Drei Vorzüge der Ewiglicht-Ölkerze «Helios»

- Kein allwöchentliches Reinigen des Glases
- Kein Verschütten von Öl beim Einfüllen
- Kein totes Licht, wie beim elektrifizierten Ewiglicht

Es gibt die Ewiglicht-Ölkerze «Helios» in drei verschiedenen Grössen

Ewiglicht-Ölkerze «Helios» 1, 100er; Brenndauer zirka 4-5 Tage

Ewiglicht-Ölkerze «Helios» 2, 140er; Brenndauer zirka 5-6 Tage

Ewiglicht-Ölkerze «Helios» 3, 180er; Brenndauer zirka 6-7 Tage

(Originalkartons à 16 Kerzen) mit roten oder weissen Hüllen

Auch die dazupassenden Ewiglichtgläser in rot, weiss oder Rauchfarben erhalten Sie bei:

ANDREY Séverin, Kerzenfabrik, 1700 Givisiez-Fribourg	037 - 26 51 25
Theo FISCHER AG, Kerzenfabrikation, 6037 Root	041 - 91 27 78
GRAF Anton, Vertretungen, 6263 Richenthal	062 - 81 15 30
Hans HONGLER AG, Kerzenfabrik, 9450 Altstätten	071 - 75 16 49
Gebr. LIENERT AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln	055 - 53 23 81
Rudolf MÜLLER AG, Kerzenfabrik, 9450 Altstätten	071 - 75 15 24
PROVINI Richard, Devotionalien, 7000 Chur	081 - 22 14 73
RENNER Alois, St.-Oswald-Gasse 5, 6300 Zug	042 - 21 12 19
Rickenbach, ARS PRO DEO, 6000 Luzern	041 - 51 33 18
Emil SCHNYDER AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln	055 - 53 21 43

Wir suchen einen

Religionslehrer

für die Erteilung des Unterrichts an den Kantonschulen in Baden und/oder Wettingen.

Erfordernisse: Abschluss eines theologischen Hochschulstudiums und nach Möglichkeit katechetische Spezialausbildung und praktische Erfahrung.

Stellenantritt: Frühjahr 1982 oder nach Übereinkunft.

Anmeldungen: bis am 4. Januar 1982 an den **Römisch-Katholischen Kirchenrat des Kantons Aargau**, Feerstr. 8, 5000 Aarau. Auskünfte erteilen: Pfarrer Dr. Jakob Gnant, Oberrohrdorf (Telefon 056 - 96 11 95) und das Sekretariat der Landeskirche, Aarau (Telefon 064 - 22 16 22)

Wir Zuger suchen...

... eine Person mit guten Nerven, jung, spontan und aufgeschlossen, mit etwas Erfahrung im Bereich Jugendarbeit, Katechese, Liturgie. Wir sind bereits ein Team von sechs Leuten (Nicht-Pfarrer), die in den vier Pfarreien der Stadt Zug («Zug am See») auf recht individuelle Art ein gerütteltes Mass an Arbeit leisten. Aber wir könnten noch Hilfe brauchen und würden je nach Bewerber unser Pflichtenheft neu aufgliedern. Unsere Bezahlung ist gut, das Klima von seiten der kirchlichen und weltlichen Obrigkeit in Ordnung. Der Stellenantritt könnte auf Sommer oder Frühjahr 1982 erfolgen. Eine Dreizimmerwohnung ist vorhanden.

Am besten Sie erkundigen sich über alles was Sie noch wissen möchten bei einem der beiden nachfolgenden Adressaten:

M. Stutz, Kirchenratskanzlei, Telefon 042 - 21 20 41, oder H. Aregger, Katechet, Telefon 042 - 21 72 00

Als **Spezialist** widme ich mich der dankbaren Aufgabe, in

Kirchen und Pfarreiheimen Lautsprecher- und Mikrofon-Anlagen

auch für **Schwerhörige** mittels Induktion ausgebaut, einzurichten. Eine solche Installation erfordert vom Fachmann äusserst individuellen Aufbau von hochqualifizierten Elementen. Durch die neue **Hi-Fi-Technik** stehen Ihnen geeignete Geräte zur Verfügung, die höchste Ansprüche an eine **perfekte, saubere und naturgetreue Wiedergabe von Sprache und Musik**

erfüllen. Ich verfüge über **beste Empfehlungen**. Verlangen Sie bitte eine **Referenzliste** oder eine **unverbindliche Beratung**.

A. BIESE

Obere Dattenbergstrasse 9 6005 Luzern Telefon 041-41 72 72

Wenn jeder Mensch,
dem es gut geht,

die Verantwortung
übernehmen wollte
für einen Menschen,
dem es
nicht gut geht -

das wäre die grösste

Revolution

der Weltgeschichte.

CARITAS SCHWEIZ
Dezembersammlung PC 60-7000

Absolvent des TKL (38jährig)
sucht kursbegleitende

Stelle im kirchlichen Dienst

z. B. Pfarrsekretariat, evtl. Mithilfe im liturgischen Dienst, Erwachsenenbildung, Pfarreifürsorge usw.

Umgebung von Luzern oder Innerschweiz bevorzugt.

Offerten bitte unter Chiffre 1264 an die Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 1027, 6002 Luzern



KEEL & CO. AG Weine

9428 Walzenhausen
Telefon 071 - 44 14 15

Verlangen Sie unverbindlich eine kleine Gratisprobe!



LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN
☎ 055 53 23 81

Aktion

Ein Weihnachtsgeschenk besonderer Art:

ab sofort auf allen Hemden

10% Rabatt

ROOS

Herrenbekleidung

Frankenstrasse 9, 6003 Luzern
Telefon 041-233788

A. Z. 6002 LUZERN

63000

00247023
PFAMMATTER JOSEF DR.

PRIESTERSEM. ST. L
7000 CHUR

51/17. 12. 81

Bei der **kantonalen Jugendseelsorge Thurgau** ist ein

Vollamt für Jugendseelsorge

frei.

Aufgabenbereich: Animation und Begleitung der Jugendarbeit in den Pfarreien des Kantons, kantonale und regionale Angebote, wie Lager, Weekends, Gruppenleiterausbildung, Schulendkurse sowie Einzelberatung.

Die üblichen Bewerbungen sind zu richten an den Präsidenten der Kommission für Jugendseelsorge, Pfarrer Philipp Goldinger, Zeligstrasse 24, 8266 Steckborn, Telefon 054 - 8 22 00

JUSESO BERN

Stelle für Jugendarbeit der kath. Kirche Bern

Wir suchen per 1. Januar 1982 oder nach Vereinbarung

Mitarbeiter/ Mitarbeiterin

Aufgaben des Teams:

- regionale Jugendarbeit (u.a. Leiterkurse, Wochenenden, Gottesdienste, Aktionen)
- Animation und Begleitung von Gruppen und Treffs (in Zusammenarbeit mit den Pfarreien)
- Jugendberatung
- Bearbeitung aktueller Jugendfragen

Anforderungen:

- Bereitschaft zur Teamarbeit mit einem/er Theologen/in und einer Mitarbeiterin mit Schwerpunkt Sekretariat
- Beweglichkeit für eine vielseitige Tätigkeit
- eine entsprechende Ausbildung (Jugendarbeiter, Sozialarbeiter, Pädagoge, Psychologe oder ähnliches)
- praktische Erfahrung im Bereich von Jugendarbeit
- Interesse an kirchlicher Arbeit

Es besteht die Möglichkeit, im Hause der Juseso zu wohnen.

Nähere Auskünfte: Juseso, Telefon 031-41 85 42

Bewerbungen sind zu richten an: Dekan W. Stähelin, Wylstrasse 24, 3014 Bern